

Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung:</p> <p>Ganzjährig K --- Halbjährig " --- Vierteljährig " 19.000- Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 500 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachsch. Mindestgebühr 10.000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig K --- Halbjährig " --- Vierteljährig " 18.000- Einzelnummer K 1600-.</p>
--	---	--

Nr. 33.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 15. August 1924.

39. Jahrg.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

Das Treiben jüdischer Schweinerei-Literaten in Wien kennt nun keine Grenzen mehr. Seit dem „Bettauer-Skandal“ schießen die Schmutzblätter, wie „Ich und Du“, „Bettauer Wochenchrift“, „Adam und Eva“ u. a. m. wie Pilze aus dem Boden jüdischen Mistes. Und geradezu entsetzlich erscheint einem die Tatsache, daß die Regierung diesen Gemeinheiten bis heute keinen Riegel vorgehoben hat. Besonders die Schmutzchrift „Adam und Eva“ ist es, die alle übrigen noch zu überbieten trachtet. Ein Wiener Jugendblatt schreibt darüber:

„Welch ungeheurer bestialischer Hohn wird dem deutschen Volke entgegengeschleudert, von welcher fürchterlichen Tiefstunde des Rassebewußtseins unseres Volkes und seiner sogenannten Führer zeigt es, wenn wir auf Seite 6 dieses neuen Profituirttenblattes folgende Stelle finden: „... Diese Kaste von Pseudosadisten rekrutiert sich ausnahmslos aus den zu wirtschaftlicher Macht gelangten Nachkommen der geknechteten, verhöhten und mit gelbem Fleck als Hundemarke geschändeten Ghettojuden. Diese Erscheinung, die auch kulturhistorisch interessant ist als Beweis der ewigen Wiederkehr, entbehrt allerdings nicht einer grotesken Tragik; stellt doch diese Tatsache nichts weniger dar, als die Rache des Kastranjuden an der blauäugigen, blondhaarigen Tochter eines mit Borniertheit geschlagenen Unterdrückers und man erlebt mit schauerndem Entsetzen die Auswirkung jenes grauenvollen Fluches, mit dem der steinerne Jehova die sündigen Geschlechter strafte bis ins siebente Glied (so quasi in Gegenrechnung!)“ Diese Schmähung lassen führende Männer über unser Volk ergehen. Mit das schöne Wort von der „Sanierung der Seelen“ nicht geradezu Spott und Hohn? — Sind etwa dem Herrn Bürgermeister Seitz-Pollatschek auch diese Zeilen noch zu harmlos? Wir sind der Meinung, daß gerade der einstige Jugendbildner Seitz als erster die Pflicht hätte,

mit einem eisernen Besen in diesen Misthaufen dreinzufahren. Anstatt dessen gestattet er, daß diese fauchend-triefenden Schandblätter in jeder Buchhandlung, in jedem Zeitungsverkäuf, in jeder Tabaktrafik, an jeder stark frequentierten Straßenecke feilgeboten werden. Dem Herrn Bundeskanzler Dr. Seipel wird diese Art von „Literatur“ ganz gewiß gar sehr ein Dorn im Auge sein; wir finden es unverständlich, warum er in dieser Sache nicht schon längst ein Nachwort gesprochen hat. Dieser Schmutz gehört hinweggefegt und ihre Verfasser gehören vor einen „gerechten“ Richter!! Es ist für unser ariisches Empfinden einfach unerträglich, Tag für Tag sehen zu müssen, wie dieser Mist im Volke immer weiter verbreitet wird.

Deutschland.

Während die Vertreter Deutschlands in London das deutsche Volk bewußt in ein unbeschreibliches Elend hineintreiben, saugen die jüdischen Zinsgeier im Lande selbst die schaffenden Stände schrankenlos aus. Die Württemberger „Reichsturmflüge“ schreibt zu diesem unerhörten Skandal: „Ein drastisches Beispiel für die rückwärtslose Profitwirtschaft der Banken findet sich u. a. in dem Tatbestand einer Kammergerichtsentscheidung vom 10. April 1924 (Deutsche Juristenzeitung S. 558). Hiernach stand ein Kunde bei einer leider nicht genannten Bank Ende November 1923, also zu einer Zeit, als der Markkurs keinen wesentlichen Schwankungen mehr unterlag, mit 200 Billionen Papiermark im Debet. Trotz der Festigkeit der Mark schickte nun die Bank ihrem Schuldner tägliche Kontoauszüge zu und berechnete tägliche Zinseszinsen. Der Erfolg dieses unverschämten Wuchers war, daß die Schuld des Kunden von 200 Billionen Ende November auf 1663 Billionen im Dezember stieg und am 1. Jänner 1924 sogar 2579 Billionen betrug! Infolge der halbsahneideutschen täglichen Zinseszinsberechnungen war also der Schuldbetrag in etwa 5 Wochen um fast das 13fache gestiegen! Weshalb macht man derartige Blutsauger nicht dauernd

unschädlich? Auf diesem Gebiete wäre die Schaffung eines besonderen Staatsgerichtshofes notwendiger gewesen! Aber die „deutsche“ Justiz scheint nach dem Grundsatz zu handeln: Die kleinen deutschen Sünder hängt man und die großen jüdischen Verbrecher läßt man laufen.“ Ganz wie bei uns in Oesterreich, wo die Bankenkongresse grelle Schlaglichter auf die Gaunereien der Finanzgewaltigen werfen, ohne daß sich die Regierung bemüht, die Justiz ihres Amtes walten zu lassen.

Wie sehr alles Lüge ist, was in der Londoner Konferenz von „Weltfrieden“ und „Völkerveröhnung“ gemaukelt wurde und noch wird, beweist die Mitteilung der Monatschrift „Deutschlands Erneuerung“, die lautet: „Noch immer erlaubt sich der feindliche Rheinlandauschuß in Koblenz Uebergriffe, die als gröbliche Verletzung des von den Feinden vorgeschriebenen sogenannten Rheinlandabkommens vom 28. Juni 1919 gebrandmarkt werden müssen und von der Berliner Regierung hervorgehoben und zurückgewiesen werden sollten. Nach den feindlichen Vorschriften kann eine Zeitschrift nur „für einen Zeitraum von drei Tagen bis zu höchstens drei Monaten nicht zugelassen werden“. Ein Verbot auf längere Zeit ist demnach unzulässig. Trotzdem hat der Rheinlandauschuß diese Vorschrift übertreten und die Zeitschrift „Deutschlands Erneuerung“ im besetzten Gebiete für immer verboten. Dringend notwendig wäre ein internationales Schiedsgericht etwa in Gestalt einer Abteilung des Haager Gerichtshofes als Appellinstanz gegen willkürliche Verletzungen bestehender Vorschriften durch feindliche Körperschaften vom Schlage des Rheinlandauschusses, der nach dem sog. Abkommen aus vier Mitgliedern bestehen sollte und gegen Treu und Glauben ein Beamtenheer von über 1500 Köpfen für seine ausgedehnte Spitzelorganisation auf deutsche Kosten herangezogen hat. Man wußte in Paris, daß der Erfüllungskanzler Wirth alles und jedes, auch Freudenhäuser für die Soldateska, unterwürfigst bewilligte und erhob darauf hin so weitgehende unerhörte Anforderungen.“ Weiterer Kommentar hierzu ist wohl überflüssig.

In London versprechen Dr. Wirth-Dr. Stresemann-Breitfeld das Einverständnis der deutschen Regierung zur Abwürgung der schaffenden Volksstände für ein Einseitengericht, nämlich für das Versprechen der militärischen Räumung des Ruhrgebietes, ohne jede Gegenleistung. Schurkerei oder Dummheit?

Ungarn.

In einem Budapest Wahlbezirk sagte der frühere Ministerpräsident Stephan Friedrich: „Niemals herrschte in Ungarn eine niederträchtigere und dümmere Lage als während der letzten vier Jahre. Wir machten eine christliche Auferstehung, und während dieser vier Jahre wurde der christliche Mittelstand — proletarisiert. In der Hauptstadt entstand ein neuer Adel. Dieser neue Adel ist die Kaste der neuen Aristokraten, welche Milliardengewinne in die Tasche steckten und alle Konjunkturen ausnützte. Wir müssen mit übermenschlicher Kraft kämpfen, aber entweder wird hier ein ernstes christliches Ungarn sein, oder alles wird zerbrechen und trachen; denn wenn wir innerhalb dreier Jahre die christliche Auferstehung der christlichen Massen nicht zustande bringen können, können wir uns einfach ins Grab legen und uns als gewöhnliche Sklaven den Juden verkaufen (!) — Wir wissen, daß das Ungarnum das weiße Sklaventum nicht will, wir nehmen deshalb in unserem Kampfe auf diejenigen, welche in den letzten vier Jahren nicht zu „Oberregierungsräten“ ernannt wurden, die weder Gratisaktien noch andere Knochen erhielten oder erwartet haben.“ — Diese Ausführungen beleuchten blühend die gegenwärtige Lage des Ungarnumtes. Professor Jlosvay sagte: „Die ungarische Wissenschaft lebt nur noch von den Trinkgeldern, die ihr von dieser (jüdischen!) Seite zufließen.“ — Damit hat der judendinerische Gelehrte also offen zugegeben, daß fast sämtliches Geld Ungarns sich heute in

Zum Wiesenfest des Gesangsvereines Ybbsitz am 17. August.

„Was? Der Ybbsitzer Gesangsverein hat ein Wiesenfest? Daß diese Leute doch nie genug bekommen! Jetzt war erst im Juni das wirklich schöne Sängersfest mit der Fahnenweihe, und nun haben sie schon wieder ein Fest. Das ist doch wirklich eine Wurzerei!“

So oder ähnlich höre ich gar manche sprechen, nicht nur Einheimische, sondern auch Auswärtige und Fremde. Bevor ich unseren Verein rechtfertigen will, möchte ich Dich, sehr geehrter Leser (auch sehr geehrte Leserin, den auch Damen verstehen das Nörgeln recht gut) etwas fragen. Warst Du mit bei uns beim Sängersfest? Hast Du die allgemeine Begeisterung bemerkt, die Wunderwerke als Straßenschmuck erstehen ließen, die unter großen Opfern an Zeit und Geld Einrichtungen geschaffen hat, nur zu dem Zweck, unseren Gästen den Aufenthalt bei uns möglichst angenehm zu machen? Auf Gewinn war dieses Fest wohl nicht eingestellt, aber soviel hätten wir auch gern eingenommen, daß unsere Auslagen gedeckt gewesen wären. Leider waren sie es nicht; aber nicht durch unsere Schuld. Der heil. Petrus hatte gar kein Einsehen (der 100jährige Kalender hat auch nicht Wort gehalten) und hat das Fest zwar nicht verregnen lassen, aber doch durch trübe und nasse Witterung viele Sangesfreunde abgehalten, zu uns zu kommen. So sieht sich denn unser Gesangsverein mit seinem nimmermüden Obmann Herrn Josef Windischbauer an der Spitze veranlaßt, ein Wiesenfest zu veranstalten, um durch das Erträgnis desselben die Abgänge des Sängersfestes zu decken. Wir müssen eben trachten, das sogenannte „blaue Auge“, das sich unser Verein im Juni geholt hat, wieder zu heilen.

Das Wiesenfest selbst findet am gleichen Platze statt, wie das Sängersfest. Um 2 Uhr holt der Verein die Gäste am Bahnhof ab und mit dem Eintreffen am Platze nimmt das Fest seinen Anfang. Wie aber soll ich all die Herrlichkeiten schildern, die da der lieben Gäste warten. Soll ich alle jene Genüsse aufzählen, von denen man sagt, daß sie „Leib und Seele“ zusammenhalten? Sie sind in Hülle und Fülle vorhanden, auch jene Sorte von Wein wird zu finden sein, bei dessen Trunk der begeisterte Sänger singt: „Verkaufst mei Gwand, i fahr in Himmel“ Daß menschliche Wesen, die mehr auf seelische Genüsse fliegen, auch auf ihre Rechnung kommen werden, kann ich ruhig behaupten, z. B. Liebeslaube, Liebesbarometer, Ehehlichungs- und Ehehcheidungsämter samt der dazu gehörigen Sittenpolizei. Sollte jemand im Zweifel sein, ob er seine mehr oder weniger zahlreiche Kinderchar mitnehmen soll — er kann es ruhig tun, denn auch für diese ist manches vorgehen. Durch Sachhüpfen, Ringenspiel usw. wird auch für die Unterhaltung der Jugend gesorgt sein.

Wenn dann schließlich die Abschiedsstunde schlagen wird, haben Waidhofen und Zell, sowie alle lieben Besucher auf der Strecke nach Amstetten einen Abendzug um 22³⁰ Uhr, welcher wieder sofortigen Anschluß nach Amstetten hat.

So bin ich denn am Schlusse meiner hochwichtigen Nachrichten angelangt. Wenn ich mir noch einen Rat erlauben darf, möchte ich sagen: Es wird um recht viel Frohsinn und Humor gebeten, Geld ist weniger notwendig, bei uns wird ja fast alles umsonst gegeben.

Und nun: Auf frohes Wiedersehen am 17. August in Ybbsitz.

Wiesenfest des Gesangsvereines in Ybbsitz am 17. August Abendzug Richtung Waidhofen — Amstetten

hebräischen Händen befindet. Daß hier nur eine wirklich starke, rücksichtslose Faust Ordnung zu schaffen vermag, liegt auf der Hand. („Der Weltkampf“, Augustfolge 1924). Wir sehen in den ungarischen Verhältnissen ein genaues Abbild der deutschösterreichischen. Hier wie dort findet man eine fortschreitende Proletarisierung der schaffenden Stände bei stetiger Vermehrung des Reichtums einer ganz kleinen Oberschicht, die mit dem Judentume identisch ist. Der christlich-nationale Kurs Ungarns mußte einem neuen Liberalismus Platz machen, der die jüdische Herrschaft ersichtlich festigt.

Tschechoslovakien.

Nach der „Tschechoslovakischen Korrespondenz“ wohnen in der tschechoslovakischen Republik (ohne Sultschiner Gebiet) 354.342 Juden, und zwar in Böhmen 79.777, in Mähren und Schlesien 45.306, in der Slowakei 135.918, in Karpatho-Rußland 93.341. Von den Hebräern bekannten sich als Tschechen und Slowaken 73.203 oder 21,8 v. H., als Russen 3701 oder 1,1 v. H., als Deutsche 48.629 oder 14,5 v. H., als Magyaren 28.447 oder 8,5 v. H., als nationale Juden 180.191 oder 53,2 v. H., als Andersnationale 2487 oder 0,9 v. H.; außerdem waren 17.678 Ausländer. — Der Präsident des Jüdischen Nationalrates der Tschechoslovakien, Ludwig Singer, erhielt nach der „Jüdischen Telegraphenagentur“ vom Außenminister Dr. Beneš einen Brief, in dem unter anderem auch folgendes geschrieben stand: „Sie waren so lebenswürdig, durch ein Glückwunschschreiben meines Geburtstages zu gedenken. Ich danke Ihnen herzlich hierfür und ersuche Sie, meinen Dank dem Jüdischen Nationalrat in Prag freundschaftlich übermitteln zu wollen, zugleich mit der Versicherung, daß ich nach wie vor die Entwicklung der nationalbewußten Judentum in der Republik mit Interesse verfolgen will.“ — Die nationalbewußten Deutschen werden wegen „Hochverrat“ u. a. m. in den Kerker geworfen, vor Börsenjuben aber wird gedient. Es ist in Prag so ähnlich wie in Wien beim Kollegen und Juden Doktor Grünberger als Diener des Priesters Dr. Seipel. Man verbietet einen „Deutschen Tag“ und Deutsche Turnfesten, läßt aber dem Börsengaunertum vollkommene Freiheit zur verbrecherischen Ausbeutung aller schaffenden Stände für den Geldsatz von einigen Duzend Hebräern, die sich als die Herren gebärden und die „Regierung“ sogar als Vollzugsorgan für die Verklauung aller Volksstände verwenden, wie die Auswirkungen der „Sanierung“ nur allzu deutlich erkennen lassen. Herr Dr. Beneš wird wissen, warum er vor den Juden liebbedient, ebenso wie die Wiener Regierung mit ihrem Hofjuden Dr. Kunwald.

England.

Die Art und Weise, wie ein „Sozialist“ mit den Vertretern eines unschuldigen, wehrlosen und friedfertigen Volkes umzugehen beabsichtigt, unterscheidet sich in gar nichts von der Art des Vorgehens, wie es bei den Staatsmännern der westeuropäischen „Bourgeois“ Sitte war. Genau dasselbe imperialistisch-chauvinistische Diktieren, wie wir es bei Lloyd George und Poincaré erfahren mußten, befehlt heute den Sozialdemokraten Macdonald. In der Vollziehung der Konferenz am 5. August 1924 sagte Macdonald zu der deutschen Abordnung (Doktor Marx — Dr. Stresemann — Breitscheid!) — ein nettes Kleblatt!) folgendes:

„Die heutige Konferenz wird sich vertagen. Vorher habe ich der deutschen Delegation den Text der Beschlüsse zu überreichen, die von den Alliierten gefaßt worden sind. Einige davon gehen nur die Alliierten an, wie z. B. diejenigen, die auf die Feststellung der Verfehlungen und auf die Sanktionen (!) Bezug haben! Andere dagegen gehen die Deutschen an. Lesen Sie, überlegen Sie, um womöglich noch heute dem Generalsekretariat mitteilen zu können, welche Punkte Sie zu diskutieren gedenken. Die Konferenz wird sich darauf von neuem versammeln, um darüber zu beraten. Ich möchte Ihnen ein Geheimnis verraten. Ich wünsche, daß Samstag alles zu Ende ist! Wir sind alle jung und kräftig und somit fähig, unter Umständen ohne Unterbrechung zu arbeiten. Wir wollen den festen Entschluß fassen, keine unnützen Diskussionen aufzuwerfen (!) und keine zu langen Reden halten. Wenn wir dies tun, so glaube ich gewiß über Samstag und Sonntag abreisen zu können, wie es meine Absicht ist. Ich vertraue Ihnen an, daß mein Zug Samstag früh 4.30 nach Chiquers abfährt und ich zähle auf Ihr herzliches Entgegenkommen, um mir zu ermöglichen, mein Vorhaben zu verwirklichen!“ —

Man sieht die hohnvolle Frage dieses Sozialdemokraten beim Lesen dieser Worte geradezu leiblich vor sich. Das ist der Geist, von dem sie alle befehlt sind, die dort in London beisammen sind, ob es sich um Engländer oder Franzosen, um Amerikaner oder wen sonst handelt. Sie sind eben unsere Feinde und lassen es uns bei jeder Gelegenheit fühlen!

Und kein Deutscher steht in London auf und schleudert diesen Heuchlern die Verachtung eines ganzen Volkes ob ihrer Niedertracht ins Gesicht. Kein Mann ist unter der deutschen Abordnung, der mit flammenden Worten den Lügendunst zerstreut, der über dieser Konferenz lagert; mit Worten, daß alle Welt aufhorchen mußte und Deutschland wieder zu Ehren käme! Mit keinem Worte erwiderte der deutsche Wortführer auf diese Gemeinheit mit der Forderung nach endlicher Beseitigung der Lüge von der deutschen Kriegsschuld. Was hat der Umstürzler Breitscheid in London zu suchen? — Es ist wahrlich eine Schande, daß das amtliche Deutsch-

land heute keinen andern Mann zu finden glaubt, als ausgerechnet diesen jüdischen Moskowiter. Noch ist die Konferenz nicht beendet, daß sie aber ganz sicher mit einer riesigen Niederlage für das Deutsche Reich endigt, ist nicht mehr anzuzweifeln. Das Dawes-Diktat als ein mehrfach übertrumpftes Versailles wird Gesetz, d. h. die entmannte Parlamentsherrschaft in Berlin wird Ja und Amen zu den Londoner Abmachungen sagen. Daß damit der Ruin des schaffenden Volkes besiegelt ist, kümmert diese „Staatsmänner“ wenig.

Ägypten.

Im englischen Außenamt in London wird der blutige Aufstand in Ägypten nicht nur Besorgnis um die Fundamente des englischen Weltreiches auslösen, sondern auch die Erkenntnis aufdämmern lassen, daß die auflodernden Flammen eine Folge der tyrannischen Säbelpolitik der englischen „Vizekönige“ usw. sind. Der erwachende Nationalismus der Ägypter lieferte den englischen Truppen blutige Feuergefechte. Drahtungen verlauten: „Aus Kairo wird mit Bezug auf die Vorgänge im Sudan gemeldet, die ägyptische Bevölkerung habe in der letzten Zeit eine feindselige Haltung eingenommen, die insbesondere seit den Kundgebungen für den König Fuad unter den Engländern ernste Beunruhigungen hervorgerufen habe.“

„Evening Standard“ schreibt, die von ägyptischen Agitatoren organisierten Ausschreitungen und Kundgebungen hätten im Sudan eine ernste Lage geschaffen. In maßgebenden Kreisen sei man der Ansicht, daß diese Entwicklung die bevorstehenden englisch-ägyptischen Verhandlungen beeinträchtigen werde.“

Diese Tatsachen beleuchten die Lage des britischen Weltreiches grell. Der Weltkrieg brachte Großbritannien um die Weltherrschaft, die der „Bruder“ jenseits des großen Ozeans mühelos übernommen hat. Es scheint, daß vor allem dieser Umstand eine ernste Gefahr des britischen Imperiums die Forderung herbeigeführt hat, die sich in den Vorgängen in Indien und jetzt in Ägypten auszuwirken beginnt. Interessant ist dabei die Tatsache, daß die Londoner Arbeiterregierung ganz die gleichen Methoden anwendet bei der Bekämpfung der kolonialen Freiheitsbewegung wie die früheren „reaktionären“ Machthaber. Jede Freiheitsregung wird auch unter dem „Sozialisten“ Macdonald sofort in einem Blutbade erstickt, wie die Ereignisse der letzten Tage im Sudan-Gebiete beweisen. Der „Abend“ und die „Arbeiterzeitung“ können stolz sein auf „ihren“ Genossen Ministerpräsidenten in London. Das Blutbad in Ägypten und den wütenden Terror in Indien werden sie dem Mister Macdonald kaum zur besonderen Ehre anrechnen können.

Nationale Konjunktur.

Es gibt Geschäftsleute, die jede Konjunktur ausnützen — warum nicht auch die Konjunktur einer nationalen oder religiösen Bewegung? So sehen wir denn schlecht gemimte Friderikusse und Bismarcks in der Zirkusmanege auftreten. Der alte Kaiser und andre geschichtliche Gestalten werden mit verarbeitet. Man hat kein Gefühl dafür, daß solche Helden nicht banalen Darstellern anvertraut und daß sie nicht an diesen Ort geschleift werden dürfen. Die Zirkus-Friderikusse und Zirkus-Bismarcks sind nicht ein Ausdruck der nationalen Stimmung, sondern ein Ausdruck der Ehrfurchtlosigkeit unseres Zeitalters. Für den großen Friedrich, für Bismarck ist nur die höchste, reinste und edelste dramatische Kunst gut genug. Man mache im Zirkus Zapfenstreich, Parademarsch, historisches Schlachtenpanorama mit Armeemärschen, soviel man will, aber man taste nicht mit Geschäftsfingern unsre geschichtlichen Helden an. Sie dürfen nicht mißbraucht werden in einer Atmosphäre, der die Weihe, Würde und Ehrfurcht fehlt. Das Tollste ist, daß nun auch Jesus Christus im Zirkus vorgeführt wird. Im Zirkus, wo die circensis der Menge dargeboten werden. Mit Programmheften, die der Eitelkeit der Darsteller dienen. America triumphans. Große Kirchenlichter empfehlen, laut Prospekt, die Christus-Vorführung im Zirkus. Wir verstehen das nicht. Wir behaupten, daß dem, der einen Manege-Christus fördert, das zartere Gefühl für heilige Dinge abgeht. Oder daß er ein gedankenloser Mensch ist. Trotz Titel und Würden. Wenn eine Diktatur kommt, fordern wir im Namen völkischer Moral: erstens die Ausmistung der Bahnhofsbuchhandlungen vom erotischen Schmutz (Berliner Leben, Tunggesele, Ich und die Großstadt, Lustige Blätter, Reigen, Buntes Leben, Die ohne), zweitens aber auch ein striktes Verbot, fürderhin die nationalen und religiösen Gestalten in der Zirkusmanege zu entwickeln. Unse deutsche Kultur ist vor der Revolution ohne solchen Klimbim gut ausgekommen, sie wird nicht daran Schaden nehmen, daß man die Geschäftsfreiheit und Vogelfreiheit der höchsten Gemeinschaftswerte wieder aufhebt.

(Aus dem Juniheft des „Deutschen Volkstums.“)

Bankgesetz in anderen Staaten.

Angeichts des großen Widerstandes, dem das Verlangen der Großdeutschen Volkspartei nach Erlassung schärferer Vorschriften zur Verhütung von Mißbräuchen im Bankgewerbe begegnete, ist es wohl von Interesse, einen Blick auf die Gesetzgebung jener Staaten zu werfen, die von den Kriegsfolgen wenig oder nicht berührt

wurden und sich daher eines normalen Wirtschaftslebens erfreuen. Nun wurde vor kurzem in Norwegen, einem Staate, dessen Gesetzgebung wegen ihrer vorzüglichen gesetztechnischen Durcharbeitung im allgemeinen als vorbildlich gilt, ein Gesetz über Aktienbanken erlassen, das am 1. Jänner 1925 in Kraft treten wird, und nach unseren Begriffen ganz einschneidende Bestimmungen enthält. Es regelt in 49 Paragraphen die Errichtung von Banken, die Stellung ihrer Organe, die Tätigkeit der Banken, ihre Auflösung oder Fusion, endlich die sogenannte Bankinspektion, eine Behörde, die eine gewisse Ähnlichkeit mit der österreichischen Bankkommission aufweist, jedoch viel weitergehendere Befugnisse besitzt als diese.

Folgende kurze Uebersicht möge zeigen, wie sehr die Vorschriften zum Schutz vor dem Mißbrauche des Bankkapitals ins einzelne gehen.

Jede Bank muß außer dem Vorstände, der die Geschäfte führt, noch besitzen: einen Aufsichtsrat, Revisoren zur geschäftsmäßigen Ueberprüfung der Buchführung und des Kassastandes, wobei bestimmt werden kann, daß diese Revisoren sogar den täglichen Kassaabschluß (!) durchzuführen haben, endlich ein Kontrollkomitee, das den Geschäftsbetrieb von der fachlichen Seite zu überwachen hat.

Für den Bankleiter gilt ein weitgehendes Konkurrenzverbot; Vorstandsmitglieder dürfen an der Behandlung von Geschäften, die mit ihnen geschlossen werden sollen, nicht teilnehmen und die Gewährung von offenem Kredit an sie, an Mitglieder des Aufsichtsrates oder des Kontrollkomitees und die Revisoren ist überhaupt verboten.

Zur Verhütung einer Majorisierung trifft das Gesetz die außerordentlich weitgehende Bestimmung, daß auf der Generalversammlung niemand mehr als ein Zehntel aller stimmberechtigten Aktien oder mehr als ein Fünftel der anwesenden Stimmen auf sich vereinigen kann.

Das Gesetz enthält ferner eine Reihe von Vorschriften zur Verhütung einer Immobilisierung und eines Mißverhältnisses zwischen eigenen und fremden Geldern der Bank. Es schreibt eine liquide Kassenreserve von 20% aller sofort zahlbaren und von 5% der Gesamtverpflichtungen vor. Die Gesamtverpflichtungen dürfen nicht größer sein als das Zehnfache des Aktienkapitals samt Reservefonds. An einzelne Parteien darf kein Kredit gewährt werden, der 25% des Aktienkapitals samt Reservefonds übersteigt.

Die Verletzung aller im Gesetze enthaltenen Vorschriften — auch wenn sie fahrlässiger Weise erfolgt — wird mit Geldstrafen, unter Umständen auch mit Gefängnis bestraft.

Von Interesse sind auch die Bestimmungen über die Bankinspektion: sie hat nach dem Gesetze die allgemeine Ermächtigung, darauf zu achten, daß die Banken die geltenden Vorschriften und ihre eigenen Satzungen so weit einhalten, als die Interessen der Öffentlichkeit und der Allgemeinheit berührt werden. So anerkennt das norwegische Gesetz den von der Großdeutschen Volkspartei stets vertretenen Grundsatz, daß die Geschäftsführung der Banken nicht reine private Erwerbstätigkeit, sondern Ausübung einer öffentlichen Funktion bedeutet. Demgemäß hat die Bankinspektion unbeschränkte Einsicht in den gesamten Geschäftsbetrieb der Banken, sie genehmigt die Instruktion der Revisoren und des Kontrollkomitees, kann den Banken für ihre Buchführung, ihre Bilanzen und Jahresberichte bestimmte Weisungen erteilen, und unter gewissen Umständen sogar zur Abstellung beobachteter Gebrechen selbst Generalversammlungen einberufen.

Uebersahen wir von Norwegen ausgehend den halben Erdball, so finden wir in Brasilien ein vor nicht langer Zeit erlassenes Gesetz, das ähnliche, wenn auch nicht so weitgehende Bestimmungen enthält, insbesondere aber ebenfalls eine Bankinspektion vorsieht. Berücksichtigen wir, daß auch in anderen Staaten, selbst in der Türkei und in Griechenland, Vorschriften getroffen wurden, welche einzelne Fragen des Bankwesens regeln, so müssen wir wohl erkennen, daß eine Wertung des Bankbetriebes als sozialökonomische Funktion und eine Sicherung lauterer Geschäftsführung den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechen, daß eine dementsprechende Gesetzgebung das in- und ausländische Kapital nicht etwa durch Furcht vor unbegründeter Haftung von der Beteiligung abhalten, sondern daß eher das Fehlen ordentlicher Gesetze und daher die Möglichkeit von Mißbräuchen das Zutrauen mindern kann. Es sind ja so manche Nachrichten über die Ursachen der letzten Zusammenbrüche an die Öffentlichkeit gedrungen. Hätten wir etwa die Bestimmungen des norwegischen Gesetzes bereits besessen, so wären all die Fälle von Kreditüberspannungen zugunsten einzelner Großaktionäre, das Fehlen ordentlich geführter Bücher u. dgl. wohl vermieden worden.

Nun ist ja mit dem in der letzten Zeit beschlossenen Bankhaftungsgesetz auch bei uns ein Anfang gemacht worden, wenn auch das Gesetz, so wie es schließlich im Nationalrate angenommen wurde, eine arge Verwässerung des ursprünglichen großdeutschen Antrages darstellt. Die Banken selbst und auch die gesamte Bankenpresse sind freilich davon nicht sehr erbaut. Umso mehr muß daher daran festgehalten werden, daß das jüngst beschlossene Gesetz wirklich nur einen ersten Schritt auf dem Wege bedeutet, um Vorschriften zu schaffen, welche eine reine, volkswirtschaftlich nützliche Geschäftsführung der Banken sichern.

Eine Lehre aus der Regierungskrise.

In den Händen der Großdeutschen ist das Interesse des Staates am besten aufgehoben.

Auch in der Demokratie und in der Republik ist es nicht die rohe Zahl allein, die entscheidet, ist es nicht nur die zahlenmäßige Stärke der Parteien in den gesetzgebenden Körperschaften, die für die Gestaltung der politischen Geschichte eines Staatswesens von ausschlaggebender Bedeutung ist. Auch in der Demokratie und in ihr vielleicht noch mehr als in einem diktatorischen oder monarchistisch geleiteten Staate wird in den Zeiten der Not die sittlich reine Auffassung der Politik, wird die höhere politische Moral, der nicht Politik und Geschäft eines ist, wird jene Hingabe an Staat und Volk, die nicht nach einer Gegenleistung fragt, zur Anerkennung gelangen.

Das mußte anerkannt werden, um zu verstehen, warum der Haltung der Großdeutschen Volkspartei in der heutigen Zeit einer schweren Finanz- und Wirtschaftskrise in allen Kreisen Deutschösterreichs eine so große entscheidende Bedeutung beigelegt wird. Die Großdeutsche Volkspartei ist im Parlament mit nur 10 Mann vertreten. Zehn gegen 155. Also eine ganz kleine Minorität. Und dennoch — man lese nur die große und kleine Presse aller partei- und unpolitischen Färbungen der letzten Wochen — sollte das Sanierungswerk dadurch gefährdet, ja unmöglich gemacht werden, daß die Großdeutschen nicht mehr aktiv mittun? Mit großen Lettern verkündeten die Zeitungen die Wiederkehr der furchtbaren Zustände zur Zeit der schwarz-roten Koalition, wenn die Großdeutschen sich aus der Regierung zurückziehen sollten. In beschwörendem Tone machte gerade jene Presse, die sonst nicht ungern von den Großdeutschen als einem unzeitmäßigen Ueberbleibsel aus den Zeiten des altösterreichischen Sprachhabers spricht, auf die unabsehbaren Folgen aufmerksam, die für den Fall eintreten müßten, als gerade die kleinste, die nationale Partei im Parlament die positive Mitarbeit in Staat und Regierung aufgeben würde.

Niemand in Deutschösterreich — mit Ausnahme der Sozialdemokraten selber natürlich — fiel es auch nur ein, die Sozialdemokraten zur Regierungsbildung und Mitarbeit aufzurufen. Es drohte eine Krise, und wieder ging der Ruf zur Mitarbeit — nicht etwa an die zahlenmäßig so starke Sozialdemokratie, denn von dem Gedanken einer sozialdemokratischen Regierung wendet sich An- und Ausland mit Grausen — sondern an die kleine nationale Gruppe im Parlament. Die so oft der Großdeutschen Volkspartei als Schwäche ausgelegte Selbstlosigkeit und Reinheit bei Ausübung der politischen Gewalt, ist jetzt ihre Stärke geworden. Die gesamte Öffentlichkeit Deutschösterreichs hat Vertrauen zu den Großdeutschen. Sie weiß, daß in den Händen gerade der Partei, die den Volksgemeinschaftsgedanken vertritt, der zunächst vor allem das Wohl der Gesamtheit vor dem eines Standes oder einer Klasse am Herzen liegt, das Interesse des Staates am besten aufgehoben ist. Deshalb deutschösterreichische Volksgenossen, Männer und Frauen, tretet ein in die Reihen der Großdeutschen Volkspartei!

Großdeutsche!

Beziehet die jeden Dienstag und Freitag erscheinende „Deutsche Zeit“!

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.
2. Fortsetzung.

Wer ihn sah und das behagliche Gesicht des Alten, verstummte, so die Lippen auch eben zum derbsten Schimpfwort geöffnet waren. Wo sein schelmischer und doch scharfer Blick hinfiel, wirkte er wie Sonnenschein auf Schnee. Die harten Fäuste wurden weich, und ein wohlgefälliges Lächeln breitete sich aus über die Gesichter. Niklas wußte wohl, was sich schied und was den Leuten gefällt, und ob er gleich ein ehrwürdiger Rats herr war in seiner Stadt, liebte er doch zu den Leuten zu reden, nicht als ein Gelehrter, sondern wie sie's verstanden und gern hatten, und Lachen hielt er überall besser als Weinen. Wie sie nun vor ihm die Mühen zogen und einige sich unwillkürlich vor ihm neigten, nickte auch er feierlich, doch nur mit dem Kinne; der Rücken blieb steif an der Lehne. Als man aber immer munterer und herzlicher dem „Papa Perwenitz“ zujauchzte, breitete er wie segnend die Hände aus, und das machte die Lust noch größer. Aber alle konnten ihn nicht sehen, auch kannten ihn nicht alle; und seine Segensprüche und seine heilige Miene brachten ihn um keinen Schritt weiter, als die kräftigen Rippenstöße der Burischen, die ihn trugen.

„Kinder!“ rief er, „macht Platz. Denkt ihr, daß sie in Brandenburg ihren Rat nicht besser brauchen können, als für euch auf der Gasse? Zu euch komme ich nicht; zu den Herren drinnen. Platz, Platz! Oder glaubt ihr, daß unsere Weisheit wie eine Kugel durch eure unverschämten Leiber fliegt? Soll ich euch erzählen, was ich um euretwillen schon geduldet und gelitten habe?“

Einem beliebigen Redner und launigen Erzähler hört das Volk gern auch in Lagen zu, welche noch prächtiger

Stscherturgau.

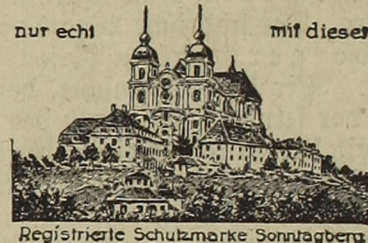
Die ostmärkische Turnerheerschau in Wiener-Neustadt. (2. Kreisturnfest des Kreises 1 „Ditmar“ im Deutschen Turnerbund (1919) — 8. bis 10. Erntings 1924.)

„Deutschland lebt!“ — dies waren die letzten Worte, die Hr. Fritz Weber in seinem deutschen Heldenlied „Morgenröte“ dem schwerverwundeten Rheinkämpfer in den Mund legte, als der, am Lagerfeuer dem Helden tod entgegensehend, vom nahen Heldenfriedhof am Grabe seines Kameraden die Nacht am Rhein herüberschallen hört. „Deutschland lebt!“ — so hallte es von den altersgrauen Mauern der Neustädter Gassen und Gäßchen vom straffen Gleichschritt, von den trutzigen Kampfliedern durchziehender Turnerscharen wider, die da auf den grünen Plan zum friedlichen Wettstreit hinausstrebten, ihre Kraft und Gewandtheit zu messen und zu prüfen, um sich für den einst kommenden Tag Deutschlands zu stählen und zu rüsten. „Deutschland lebt!“ — so ward es dem ärgsten Zweifler am Wiedersichzurechtfinden deutschen Volkes zur Erkenntnis, die er von diesem großen Geschehen mit nach Hause nehmen mußte. „Deutschland lebt!“, dies zeigte alles, was die Gesamtheit des Wiener Neustädter Kreisturnfestes zusammenfügte. Strenge, ernste Arbeit ward in Erwartung dieser hohen Tage schon seit Monden allerorten in der Ditmark getan, strengste, ernsteste Arbeit, führte aus allen Gauen des alten Osterreichs die Turnerscharen zusammen; für weifenlosen Festtaumel, Anzucht und schale Genüsse fand sich in diesen Tagen nirgendwo ein Plätzchen in der alten Stadt. — Die turnerische Arbeit, die da geleistet wurde, ist zu gewaltig und umfangreich, daß hier in dieser engen Darstellung darüber auch nur ein oberflächliches Bild gegeben werden könnte: aber die Erfolge, die die Arbeit krönten und dem Turner höchster Lohn sind für Mühe und Fleiß, sind achtunggebietend auch für den Gegner, der sich da eines aufsteigenden Gefühles der — Furcht wird nicht auf die Dauer erwehren können. Ja! Die Gegner — nein, Feinde. Die da geglaubt haben, unser Fest zuschanden zu machen, daß sie die Behörden zu ihrem Werkzeug und die Behörden ihre Macht zur Waffe gegen die völkische Bewegung gemacht haben — sie mußten sich bitter enttäuscht sehen in ihrem Vorhaben, ja sie mußten sogar erkennen — und solche Erkenntnis mag sauer sein — daß sie uns durch ihren Terror und hinterlistig Ränkepiel gar großen Dienst erwiesen haben. Denn die zeitliche Verschönerung des Festes hat die Aufmerksamkeit vieler, die vorerst nicht die Absicht hatten, teilzunehmen, erregt und sie zum Besuch des verpönten Deutschen Kreisturnfestes veranlaßt. Dieser Umstand kam in den drei markantesten Punkten der Festfolge zum Ausdruck: Festzug, Weishefundgebung, und allgemeine Freiübungen. Der Festzug, musterhaft und gewaltig in seiner ganzen Größe, verdient wohl als eine rühmensewerte Tat hingestellt zu werden, an deren Gelingen in gleicher Weise der festgebende Wiener Neustädter deutsche Turnverein, dessen Leistungen schier uneinschätzbar bezeichnet werden müssen, als auch die Teilnehmer durch ihre stramme Zucht und Ordnung Anteil haben; die Bevölkerung der Stadt konnte das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, durch den prächtigen Rahmen, den sie dem Fest durch den Schmuck der Stadt und auch durch die den Festgästen entgegengedachte Begeisterung abgeben, das Gelingen vervollständigt zu haben. Schlicht und tief und eben dadurch überwältigend erhaben: die Weishestunde in der ehemaligen Theresianischen Militärakademie, deren weiter Hof sich in einstündigem Aufmarsch mit den Tur-

nermassen — Schulter an Schulter — füllte. Welch trefflicher Hintergrund für solch ernste Feier: die schwere Wichtigkeit des Gebäudes und die breiten, hohen, leise rauschenden dunklen Baumkronen umrahmten das gigantisch Bild, farbenroh belebt von den anderthalbhundert Fahnen. Kurz, aber markig und aus tiefstem Herzen die Worte der wenigen Redner; unvergeßlich feierlich und an die Herzen greifend der Augenblick, da sich unter den Klängen Körner's „Vater ich rufe Dich“ die Fahnen im Gedenken an unsere Turnerhelden tief senkten und nach einer Zeitspanne heiligster Stille von den Türmen der Stadt die Glocken ihre ehernen Stimmen erhoben; das altniederländische Dankgebet, von den Neustädter Sängern gesungen und am Schluß das Scharlied „Ich hatt' einen Kameraden“, das aus vielen tausend Turnerkehlen sich zum Himmel erhob, schufen eine Weishestimmung, die erschauern machte in ihrer Erhabenheit und manchem kampferprobten grauen Alten ein Zärlein aus den Augen preßte. „Deutschland lebt!“ — so rauhete es noch lange nach aus den Gezweigen der alten Baumriesen und die harten, grauen Steine der alten Soldatenschule hallten es wider. Und wieder gab es harte turnerische Arbeit — den ganzen Sonntagnachmittag; waren doch viel mehr gekommen, als erwartet wurden — ein gutes Zeichen — im letzten Augenblick kam so mancher noch zur Einsicht, daß er kein Opfer scheuen dürfte und dabei sein müsse an dem großen Erlebnis. Und auch die andern kamen zahlreich, sie, die sehen wollten, was Ostmarks deutsche Turner leisten. Und mußten alle ihre Erwartungen weit übertroffen sehen. Was da an deutscher Turnkunst gezeigt wurde, kann in wenigen Worten nur schwer gewürdigt werden: jeder Gau und in ihm jeder Verein und in ihm schließlich wieder jeder antretende Turner und jede Turnerin — alle gaben sie ihr bestes Können kund und halfen mitschaffen an dem vollgelungenen Werk: dem Festgast das Wirken und Weben Jah'n'schen Geistes in allen seinen vielen Blüten und Früchten vor Augen zu führen. Das Erbteil der deutschen Weiblichkeit, Anmut und edle Sitte, gepaart mit strenger Zucht und Ordnungssinn: die allgemeinen Freiübungen entfaltet den ganzen Reiz dieser Klasseigentümer vor dem bewundernden Auge des Beschauers und konnten nichts anderes als einen Freudensturm entfachen. Der Höhepunkt und Abschluß, des Festes: die allgemeinen Freiübungen der Turner waren wohl ein Geschehen,

Sonntagberger

Feigen- und Malzkaffee
echt ist doch der beste, ausgiebigste und daher der billigste.



Registrierte Schutzmarke Sonntagberg

ihr nehmt, was euch gefällt, aber ich hörte noch nicht, daß ihr guten Rat, wenn er euch ins Tor gelaufen kam, zurückbehieltet. Darum, ihr lieben Leute von Cölln und guten Freunde von Berlin, schickt mich die „ratsreiche“ Stadt Brandenburg, wo ihr Rat holen sollt, wenn er euch ausgeht, es aber selten tut, zu euch, um ihn euch ins Haus zu tragen; und nun macht Platz mit euern diden Köpfen, daß ich durchkann.“

Den kräftigen Rippenstößen eines jungen Mannes verdankte der Brandenburger Ratsherr es wohl nicht weniger als seiner Beredsamkeit, daß so viel Luft wurde, um ihn über die Brücke bis nahe an die Umfassungsmauer des Rathauses durchzupressen, weiter aber vermochte weder die leibliche noch die geistige Kraft. Vergebens streckte Niklas Perwenitz, halb bittend, die Arme zu den Fenstern hinauf. Wenn die Herren vom Rat ihn auch in ihrem Eifer gesehen, ja auch, wenn sie gewollt, sie hätten ihm doch nicht die Hand reichen und ihn einladen können zu sich herauf, denn um Schwelle, Einang und Treppe war das dichteste Gedränge. Selbst der Weibel, der das Volk von den geheiligten Hallen zurückzuhalten hatte, konnte seinen Stab kaum sichtbar schwingen. So umdrängten sie ihn.

Aber die Väter beider Städte mußten in ihrer Heftigkeit nicht einmal die ihrer Kinder draußen wahrgenommen haben. Eine Figur wie die des ehrenwerten Niklas Perwenitz auf den Schultern der Bürger schwebend und ihnen wie auf einem Teller ins Fenster gereicht, hätte doch den Streit unterbrochen. Denn ein Schauspiel der Torheit ist so unwiderstehlich, daß auch der Weise ihm ein Auge schenkt.

Das mochte der brandenburgische Ratsherr bei sich bedenken, als er sah, daß er auf dem ordentlichen Wege nicht in den Rat konnte. Um dem Winde zu predigen, hätte er nicht die große Reise gemacht. Wie Herr Niklas nun auch die Ordnung liebte, hielt er doch um ihrer wegen etwas Unordnung für erlaubt, und die Würde einer Magistratsperson und eines Abgesandten nicht

das sich jedem — dem ausübenden Turner nicht minder als dem Beschauer — unauslöschlich einprägen mußten. Und da wird wieder laut „Deutschland lebt!“, ein Windeswehen, das die Fahnen knatternd entfaltet und wallen läßt, zerreißt eine dunkle Wolkenwand und goldig flutet der Abendsonnenschein hernieder auf die anmarschierende Turnerheerschar — voran eine bunte, lebendige Wand, aus anderthalbhundert Fahnen gebildet, nachfolgend die schier endlosen weißen Säulen der Gänge — brausender Jubel, Händeklatschen und die Klänge des vertrauten alten Deutschmeister-Regimentsmarsches begleitet den Gleichschritt der Tausende; haarscharf in der Ausgerichtetheit nach allen Seiten, musterhaft in der Ausführung unter Musikbegleitung, einheitlich in der Gewandung der Turner und endlich echtdeutsch in Ruhe und Disziplin — so wurden die Freiübungen der Turner am W. Neustädter Kreisturnfest das, was ihre Bestimmung war: eine Probe der Zusammenarbeit volksbewußter Männer in gemeinsamer Sache, für ein gemeinsames Ziel. Und diese Probe ward mit Glanz bestanden und gibt uns Mut und Zuversicht für alle Zukunft. — Was das 2. Ostmark-Kreisturnfest an turnerischen Erfolgen gezeitigt, wird Sache späterer Berichte sein. Was es an völkischen Erfolgen gebracht, kann heute bereits ermessen werden: es wird der deutschen Turnerei neue, starke Reihen junger, bisher abseits stehender Männer zuführen; es wird das Verständnis vieler Deutscher, die bis heute dem Deutschen Turnerbund noch nicht nahe genug gestanden sind, erwecken und stärken, es wird die Gegner der völkischen Sache eines Besseren belehren und sie erkennen lassen, daß alle ihre Bemühungen, den vaterländischen Wehrgedanken in seiner Entwicklung zu hindern, an dem festen Willen zur Tat, am unbeugsamen Glauben an Deutschlands Auferstehung, am festen Gefüge des Deutschen Turnerbundes scheitern werden, wie es ihnen aus der letzten Strophe des Wiener Neustädter Turnermarsches entgegenschmetterte:

Frei wollen wir das deutsche Land,
Die fremde Willkür weiche,
Wir schreiten weiter Hand in Hand,
Uns schirm die alte Eiche.
Ein trugig Schwur in dieser Stund,
Erschallt im deutschen Turnerbund:
„Treu bis zum Tod dem deutschen Volk,
Allzeit getreu dem Vaterland!“

G. K. P.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelische Gemeinde A. B.** Sonntag den 17. August 1924 um 6 Uhr abends Gottesdienst.

* **Trauung.** Am 3. August fand in Maria-Zell die Trauung des Herrn Franz Pledl, Handelsangestellter, mit Fräulein Anna Preis, Kanjlistin, statt.

* **Personliches.** Der städtische Wagmeister Herr Ludwig Schausberger feiert in diesen Tagen seinen 80. Geburtstag. Wir beglückwünschen den noch immer tätigen Mann, der seinen Dienst trotz des hohen Alters zur Zufriedenheit der Stadtgemeinde versieht, herzlichst und wünschen ihm noch lange beste Gesundheit und Wohlergehen.

* **Freiwilige Feuerwehr.** — **Hauptübung.** Samstag den 16. August findet eine Hauptübung der Feuerwehr statt. Zusammenkunft im Zeughaus 1/27 Uhr abends. Das Kommando.

für gefährdet, wenn er statt zur Türe zum Fenster eintrat.

Auf einen schlauen Blick des Alten zu dem jungen Manne, der, als wir sagten, der derbste war, und schlau blickte er auch um sich, ward Niklas Perwenitz plötzlich noch um eine Armeslänge höher gehoben. „Sieh, Papa Perwenitz will fliegen,“ hieß es. Aber der Ehrenmann widersprach sogleich durch die Tat einer Anschuldigung, welche damals gefährlich sein konnte; denn wer kann fliegen, als er Zauberei treibt! Er faßte mit rascher Hand ein Gefäß, gab sich einen Schwung, den man dem Wohlbeleibten nicht zugetraut, und stand, nicht in freier Luft, aber auf einem Gestell, wo er noch sichtbar aller Augen schwebte, als vorhin auf dem Tragstuhl.

Er stand auf der Laube. Keine grüne, von Jasmin und Rosen, welche den schweren Leib des Ratscherrn auch schwerlich ausgehalten hätte; sondern 's war ein kurz austretendes, von hölzernen Pfeilern getragenes Vordach des Rathauses; darauf fußte Niklas Perwenitz. Endlich kein übler Platz für eine Obrigkeit; nur gehörte die Obrigkeit nicht über, sondern unter das Dach. In dieser Laube und der Flurhalle daneben saßen nämlich Richter, Schöffen und weiße Männer zu Gericht, was in Berlin alle 14 Tage statthatte. Ursprünglich wurde dies Gericht auf der langen Brücke im Freien gehalten. Ein Seil umspannte die Bänke der Schöffen und den Stuhl des Richters, und die erfahrenen Leute, die man anrief, wenn man sich nicht Rates wußte, was man damals nicht verbergen konnte, da es keine Akten und kein Amtsgeheimnis gab, standen darum her, und sie hießen den Umstand, und sahen zu, daß es beim Rechten blieb. Da es aber vor vierhundert Jahren so oft als ich in Berlin zu regnen pflegte über Schuldige und Unschuldige, fanden die Richter es angemessener, so für Kläger als Beklagte, wenn beide, und der Richter auch, ein Dach über dem Kopfe hätten. Deshalb rückte man bei schlechtem Wetter die Bänke in die Flurhalle, und da

* **Gewerbeverein.** (Wiener Herbstmesse 1924.) Der Gewerbeverein besorgt für die Wiener Herbstmesse, 7. bis 14. September, Eintrittskarten. — Bestellung bei gleichzeitiger Bezahlung vom 15. bis 31. August bei Herrn Franz Radmojer. Die Vereinsleitung.

* **Sudetendeutsche!** Wie bereits verlautbart, findet Sonntag den 17. August 1924 der Familienausflug nach Weyer statt. Abfahrt von der Haltestelle um 13⁰⁰, Wanderung von Gafrenz über den Heiligenstein, Abfahrt von Weyer um 20⁰⁷. Der Ausflug findet nur bei günstiger Witterung statt.

* **Ostgau-Stiftungsfest.** Wie wir schon kurz berichtet haben, begehrt die Ferialverbindung deutscher Hochschüler „Ostgau“ am 16. und 17. August ihr 36. semestriertes Stiftungsfest. Das vergangene Vereinsjahr war wieder eine Zeit innerlicher Sammlung und Vertiefung, zugleich aber auch regster völkischer und sozialer Arbeit. Ohne sich parteimäßig zu binden, was ja auch der Jugend keineswegs angemessen wäre, war die Verbindung bemüht, allen ihren Mitgliedern, namentlich dem jungen Nachwuchs, den völkischen Gedanken in seiner Reinheit zu vermitteln und alles Tun und Lassen mit dem Grundsatz der richtig verstandenen Volksgemeinschaft in Einklang zu bringen, die Erkenntnis verbreiten, daß jeder Volksgenosse, der den Platz, auf den ihn das Schicksal gestellt, voll und ganz ausfüllt, für das Leben und Gedeihen des Volkes gleich wertvoll ist. In sozialer Beziehung war die Verbindung bestrebt, soweit ihre schwachen Kräfte reichten, dem unsagbaren Elend unserer heutigen Hochschuljugend zu steuern. Dank der werktätigen Mithilfe der Altherrenschaft und von Freunden der Verbindung war es möglich, durch das ganze Schuljahr mittellosen Mitgliedern Studienbeiträge zu gewähren, die ihnen eine wesentliche Beihilfe boten und dadurch die Fortsetzung ihrer Studien ermöglichten. Die Gewährung von Freitischen, Hilfe bei der Beschaffung von Studienbefehlen, Wohnungsfürsorge, Stellenvermittlung u. dgl. sind im Entstehen begriffen. Daß bei so vielseitiger Tätigkeit die Pflege guter studentischer Ueberlieferung, des echten Burschengeistes, nicht vernachlässigt wurde, ist ein besonderes Verdienst der Leitung der Verbindung. Wenn wir noch hinzufügen, daß von Seite der Verbindung alles getan wurde, um stetige Fühlung und das beste Verhältnis mit der Bevölkerung aufrecht zu erhalten und jede Entfremdung hintanzuhalten, so glauben wir die örtliche Tätigkeit der Verbindung vollständig gewürdigt zu haben. Hingewiesen sei nur noch darauf, daß die inneren Satzungen der Verbindung im Sinne der heutigen Anschauungen über völkische Betätigung und Selbsterziehung vollständig erneuert wurden und daß die straffere und zweckmäßigere Zusammenfassung der deutsch-akademischen Ferialverbindungen in einem großen Verbande (Freistädter D. C.) durch den Entwurf neuer Satzungen für diesen Verband in die Wege geleitet wurde. So wollen wir es denn den wackeren Burschen und ihren stramm an ihrer Seite stehenden alten Herren von Herzen gönnen, daß sie sich nach einem Jahr voll Arbeit ein paar Taue miteinander und aneinander erfreuen und in fröhlichem Tun des Lebens bitteren Ernst durch einige Stunden hinter sich lassen. Der Festkommers am 16. wird der Verbindung sicher Gelegenheit geben, die Vertreter der anderen völkischen Vereine Waidhofens und all ihre Freunde willkommen zu heißen. Daß auch unsere Mädchen und Frauen den schwarz-rot-silbernen Farben und ihren Trägern nicht abhold sind, wird hoffentlich ihre starke Beteiligung am Damenfrühstücken (17.) bei Melzer im Garten, und am Ausfluge nach Weyer (selben Tag nachmittags) beweisen. Auch der am 23. d.

hier nicht immer Raum genug war für alle Zuhörer, haute man noch ein Vordach davor. Das hieß die Laube, und solcher Lauben, zu Gunst und Schutz der Neugierigen, gab es in allen deutschen Städten, wo öffentlich gerichtet wurde. So sorgte man vor vierhundert Jahren, damit jeder wußte, was zu Recht geschah, und dabei trocken blieb. Späterhin hätte man's gerne regnen lassen in die Säle hinein, damit die Zuschauer fortgingen.

Auf diesem Laubendach stand Niklas Perwenitz, und mit einem zweiten, minder gefährlichen Sprunge stand er an dem Fenster des Rathauses, und pochte so kräftig an die kleinen, runden Scheiben, daß sie's nicht allein diesseits und jenseits der Brücke in Cölln und Berlin hörten, sondern auch drinnen im Saal.

Und hätten die Ratscherrn auch nicht das Klopfen gehört, der Jubel, wie er igt war auf der Brücke, hätte doch selbst dem Stocktauben die Ohren geöffnet. Die Mützen und Hüte flogen, die Jungen sprangen vor Lust, und die Alten schüttelten sich vor Lachen. Von dem Lebehoch, Niklas Perwenitz gebracht, dröhnte die Luft.

„Ihr Väter der Stadt!“ rief Niklas am Fenster, und das hörte man noch durch den Lärm. „Wenn ihr guten Rat die Tür verschließt, laßt in wenigstens zum Fenster ein. Annehmlich, holla, Bürgermeister und Ratscherrn, wohlweise, alte wie junge! der Deputierte von Brandenburg hängt an euerm Fensterhans. Ich bin keine Schwalbe!“

Diemeil das Fenster sich öffnete, und dem Ratscherrn nicht ohn' einige Mühe hineingeholten ward, dauerte unton das Lärmen noch fort. Auch wenn der Sturm vorüber, tobt noch lange das aufgeregte Meer. Daß der Junge, welcher den alten Herrn zum Fenster geleitet, bei den Leuten etwas galt und war, ließ sich leicht erkennen, man brauchte nur dem Blondkopf in das blaue Auge zu sehen. Zu allem Lustigen und Tollen war da ein Freibrief zu lesen. Er hatte seine Freunde um sich,

bei Zufuhr stattfindende Tanzabend dürfte wohl von unseren Damen kaum gemieden werden. Und so ist's recht. Die Verbindung will nicht eine streng in sich abgeschlossene, „exklusive“ Vereinigung, sondern ein lebendiges Glied unserer deutschen Bevölkerung sein, das mit ihr Freud und Leid redlich teilt. Daß dies ihr Bestreben anerkannt und ihr der gebührende Platz im völkischen und gesellschaftlichen Leben unserer Stadt eingeräumt werde, daß man sie wieder kurzweg als „unsere Studenten“ bezeichne, das wünschen wir der Verbindung zu ihrem Jubelfeste. Vivat, crescat, floreat Ostgau!

* **Tanzabend.** Die Ferialverbindung deutscher Hochschüler „Ostgau“, Waidhofen a. d. Obbs, veranstaltet am Samstag den 23. August 1924 in Zuführs Gasthof einen Tanzabend. Musik: Das Kremser Studentenorchester. Beginn 8 Uhr abends, Ende 3 Uhr früh. Eintritt frei. Kleidung: Straßenanzug. Da die Spesen rund 2 Millionen Kronen betragen, wird um entsprechenden Spesenbeitrag ersucht. Ein etwaiger Ueberfluß fließt dem Unterstützungsfonds für arme Hochschüler zu.

* **Ludwig Muther †.** Kurz nach seinem 58. Geburtstage ist im allg. Krankenhaus zu Krems der Tonbildner Herr Prof. Ludwig Muther gestorben. Am 9. Mai 1866 in Bludenz (Vorarlberg) geboren, besuchte Ludwig Muther die Lehrerbildungsanstalt in Bregenz, die Musikschule in Innsbruck, erwarb als Zwanzigjähriger den „Jakob Stainer“-Preis, war Pringeliger der Musikkapelle des 73. Infanterieregimentes, absolvierte die Schule für geistliche Musik in Regensburg, woselbst er später auch durch 2 Jahre als Musiklehrer wirkte, und zog dann in die weite Welt. Er war Konzertmusiker in Halle an der Saale, Kapellmeister am Stadttheater in Innsbruck und kam im Sommer 1895 als Leiter des Deutschen Gesangvereines „Lyra“ nach Rosario de Santa Fe (Argentinien), ein Jahr später wirkte er für deutschen Sang und Klang als Dirigent der Deutschen Singakademie in Buenos-Aires und kehrte nach drei Jahren wieder von Amerika in die Heimat zurück, wo er sechs Jahre als Lehrer für Elementar- und Chorgesang, Violine und Klavier beim Musikverein in Innsbruck tätig war und seine ersten Kompositionen veröffentlichte. Gleichzeitig war er künstlerischer Leiter des akademischen Gesangvereines in Innsbruck und Chorleiter der Innsbrucker Liedertafel. Hier vermählte er sich mit Luise Ed., einer Innsbrucker Bürgertochter. Der Ehe entstammen zwei Kinder Hans und Grete, die ebenfalls musikalisch hervorragend begabt sind. Im Jahre 1904 wurde er als städtischer Musikdirektor nach Bielitz-Biala berufen und kam sodann nach Wien, wo er als Kapellmeister am Theater an der Wien, als Organist der Mariahilferkirche und ein Jahr auch als Chorleiter des akademischen Gesangvereines tätig war. Damals gründete er mit anderen Landesleuten den Tiroler Volksliedchor, deren erster Chorleiter er war, und wirkte als Chorleiter des Landstrasser Männergesangvereines. Im Jahre 1910 wurde Ludwig Muther an die Lehrerbildungsanstalt Krems als Musikprofessor berufen und hier hat seine reiche musikalische Begabung sich in voller Reife schöpferisch betätigt. Er wurde zum Sänger der Wachau. Seine Wachaulieder entstanden, er vertonte das „Kremser Stadtlid“ (von Ernst Otto Karl), dann das so bekannt gewordene Kremser Volkslied „Du mein Städtlein, klein und sinnig“ von Kollo (Ernst Froschauer) und schließlich „Das Lied von Krems“ von Roland Henning. Der Burschenschaft „Gothia“ widmete er die Studentenhymne. Während der Kriegszeit erschienen die drei Lieder „Berklungene Jugend“, „Das alte Lied“ und „Zländern“, sowie neue Militärmärsche und die Löns-Lieder. Auch für geist-

wie das so bei Wagehällen ist. Aber auch ältere Bürger schienen ihm vertraut.

„Das hast du einmal gut gemacht, Taugenichts!“ sprach ein Schlossermeister und schlug ihm auf die Schulter. „Oder hast du böses Spiel noch weiter trieben und den Brei von vorn eingerührt?“

Der Angeredete schüttelte den Kopf: „Euch aneinander bringen, warum? Habt ihr Lust, euch die leeren Schädel ohn' Ursach einzustoßen, tut's auch ohn' den Henning Mollner.“

Nun redeten Unterschiedliche zum Frieden. Es waren ihrer mehr, als man vorhin glauben mochte. Wo die Bürger sich feindlich untereinander und jeder Partei ist, fordert's oft mehr Mut, so einer zum Frieden redet, als wenn er den andern den Stein an den Kopf wirft. Aber wenn man die Häupter versöhnlich sieht, wird's bald auch ruhiger unter der Menge. Cöllner und Berliner standen wieder gemischt untereinander. Sie stritten wohl noch, aber sie lachten, und einer klopfte dem andern auf die Schulter. So stehn oft Gewitter am Himmel, es sieht drohend aus und Hagel stürzt auf die Saaten; aber ein Regenbogen spannt sich mit seinen schillernden Farben über die grauen Massen und lacht die Furchsamen an, und das Herz lacht dann auch und fürchtet sich nicht mehr. Den schillernden Regenbogen hatte Niklas Perwenitz über die Wolken gespannt, die über der Spree drohten.

Der Henning wollte sich entfernen, als mehrere an ihn das Wort richteten. Ein Parteiführer liebt nicht allemal, daß er dafür gilt, und er wies den Bürger Baizer Bontin nicht sanfter zurück als den Knochenhauer: „Laßt mich in Ruh. Was geht mich euer Gezänk an! Niklas Perwenitz ist mein Pate. Darum tat ich ihm so, als ihr ihm auch getan hättet. Das ist alles.“

(Fortsetzung folgt.)

liche Lieder und Chöre schuf er herrliche, ergreifende Melodien und schrieb noch kurz vor seinem Tode sein Schwanenlied, das er der Krankenschwester widmete, die ihn in den letzten drei Wochen seines schweren Leidens pflegte. Sein Begräbnis fand unter großer Beteiligung, besonders der Vertreter der Sängerschaft aus Nah und Fern in Krems statt. — Für Waidhofen ist Prof. Muther kein Fremder, er weilte mehrmals bei uns. Mehr noch ist seine Muse in Waidhofen bekannt und allenthalben kann man seine Lieder hören. Auch im Rahmen des Volksliederspiels „Unter der blühenden Linde“ kommen einige seiner Lieder vor und erzielen hier durch ihre dem Volksliede gleichenden, reizenden Melodien eine prächtige Wirkung. Professor Muther konnte in Krems noch bei den Aufführungen zu Waidhofen sich dieser stimmungsvollen Verwendung seiner Lieder erfreuen. Prof. Muther hatten den Lautengesang in unserer nieder-österreich. Heimat neu belebt, zahlreiche Lieder leben in den weitesten Kreisen des Volkes. Die grüne Wälder verkörpert in ihm einen begeisterten Sänger ihrer Schönheit. Auch wir in Waidhofen, die wir gerne seine Lieder singen, uns erfreuen an dem reichen Schatz seiner Melodien, betrauern den Tod des Künstlers. Die deutsche Erde sei ihm leicht, geehrt sein Gedanke, sein Schaffen und sein Wirken! —

* **Turner-Heimkehr.** Unsere wackeren Turner, die dem erhabenden Kreisturnfest in Wiener Neustadt beiwohnten und dort zum turnerischen Kampfe antraten, sind wieder heimgekehrt. Sie haben in Ehren auf dem Kampfsplatz bestanden und wir rufen ihnen ein herzlich „Gut Heil!“ zu. Vater Jahr's Hochziele bleiben ewig jung und seine Jüngerschaft steht unbeirrt zu ihnen! Wer weiß, welsch unermüdete Arbeit durch Monate die Vorarbeiten für ein Turnfest erfordern, wer den Ernst und den hingebenden Willen kennt, der notwendig ist, um mit Erfolg auf turnerischen Boden auftreten zu können, der wird unseren Turnern volle Anerkennung zollen. Wir wissen, daß unsere Turner durch die Pflege des Körpers, durch die stramme Ordnung, die in ihren Reihen herrscht, durch die völkische Gesinnung, die sie erfüllt, Vorkämpfer, Stürmer für unseres Volkes Freiheit sein werden. In diesem Sinne begrüßen wir unsere lieben Turner nochmals und rufen ihnen ein kräftiges „Gut Heil!“ zu. Der Geist unseres Turnvaters Jahr erfülle immer mehr unsere Jugend, damit er uns zur neuen Freiheit führe und zum Siege!

* **Sesherbund.** Die Mitglieder treffen sich am Montag den 18. August im Gasthause Stahmüller in Zell, um 8 Uhr abends. Freunde des Bundes und ehemalige Reiments-Angehörige, welche bis heute nicht Mitglieder sind, sind willkommen. Leitungsmitglieder bestimmt erscheinen, weil die kommende Hauptversammlung und Gründungsfeier bevorzogen wird.

* **Kasperln und Marionetten.** Die Siedlungsgemeinschaft Waidhofen a. d. Ybbs, die erst in der letzten Woche wieder mit großem Erfolg in Gating, Lunz und Götting gespielt hat, veranstaltet, wie bereits angekündigt, heute abends im Löwenaal eine Marionettenaufführung des Märchenpiels: „Könige.“ Zahlreichen Anfragen Folge leistend, sei darauf hingewiesen, daß die Figuren auch von den letzten Sesseltischen aus gut sichtbar sein werden und auch von der Gallerie das Szenenbild keineswegs verzerrt erscheint. Die Aufführung beginnt pünktlich um 8 Uhr. Restliche Karten sind an der Abendkasse erhältlich.

* **Von unserer Stadtkapelle.** Es sind hier falsche Gerüchte im Umlauf, wonach es heißt, unsere heimische Kapelle wäre zu diesem oder jenem Konzert oder auch sonstigen Unterhaltungen keinesfalls zu bekommen. Dies trifft nur zu, wenn die Musik bereits vollständig irgendwo zugesagt hat. Unsere heimische Musik ist nach wie vor stets bestrebt, zu allen Unterhaltungen (Politik ganz Nebensache), ihr Bestes zu leisten. Daß die Stadtkapelle, welche durch viele Jahre hindurch bei Inhaber bestellt war, diesmal zurückgestellt wurde, ist keinesfalls Schuld des hiesigen Kapellmeisters. Es ist dies umso mehr zu bedauern, da sich unser eifriger Kapellmeister mit der Verwirklichung seiner Musik, wie auch mit der musikalischen Erziehung unserer Jugend redlich Mühe gibt. Der W. M. U. B.

* **Konzertabgabe.** Die für jeden Mittwoch bei Herrn Stepanek (Löwenwirt) geplanten Gartenkonzerte müssen wegen sehr mangelhafter Beteiligung in Zukunft unterbleiben. Worin die Ursache dieses auffallend schlechten Besuches zu suchen ist, diese Frage können wir nicht beantworten. Jedenfalls spielen da andere Veranstaltungen, die zu gleicher Zeit abgehalten werden, die Hauptrolle. Keinesfalls aber trifft unsere Stadtkapelle die Schuld, da nach Aussagen der wenigen Besucher der Konzerte die Musik immer ihr Bestes geleistet hat.

* **Krems-Studenten-Orchester.** Dasselbe ersucht uns um Aufnahme folgender Zeilen: „Als willkommene Gäste in dem lieben, alten Waidhofen a. d. Ybbs fühlt sich das Krems-Studenten-Orchester verpflichtet, allen Freunden und Gönnern für die herzliche Aufnahme den wärmsten Dank auszusprechen. Vor allem danken wir dem Gesangsverein, der uns in liebenswürdigster Weise seine Instrumente zur Verfügung stellte. Als aber der Verein seine Instrumente wieder benötigte, waren es Herr Anton und Frau Leopoldine Köckl, die uns in ganz uneigennützigster Art ihr Konzertharmonium zur Benützung überließen. Außerdem zeigte Herr Köckl als Klavierstimmer sein ganzes Können in diesem Fache und nur seiner überaus vorsichtigen Arbeit und seiner Ausdauer verdanken wir es, unsere Konzerte unbehindert fortsetzen zu können.“

* **Todesfälle.** Am 3. August starb Frau Aloisia Prezelmaier, Hilfsarbeiterin, im 41. Lebensjahre. —



Am 5. August Frau Katharina Aigner, Gastwirtsgattin, im 47. Lebensjahre. — Am 9. August Frau Aloisia Brunner, Friseurin, im 65. Lebensjahre.

* **Polizei- und Schutzhundevorführung.** Die Ortsgruppe Steyr und Umgebung des österr. Polizei- und Schutzhundevereines hat am vergangenen Sonntag eine Hundevorführung veranstaltet. Das Gebotene hat die Besucher der Vorführung befriedigt. Eingeleitet wurde dieselbe durch die üblichen Gehoramsübungen. Es folgte sodann die Verlorensuche auf der Fährte eines Fremden, die gut gelang. Sehr befriedigt hat die gezeigte Schutzhundevorführung, weil hier schöne Leistungen erzielt wurden. Speziell in dieser Hinsicht wird seitens der Führer sehr oft gesündigt, was zur Folge hat, daß der Hund beim Schusse häufig ausreißt. In der Abwehr eines Angriffes auf den eigenen Herrn sind die Hunde gut abgerichtet und konnte man den Wert eines guten Hundes an dem Gebotenen ersehen. Die Leistungen des alpinen Rettungshundes war seinem Dressurstadium, es war ein Junghund, angemessen. Gezeigt wurde der Vorgang bei der Auffindung eines Verunglückten und das Hereinbringen eines demselben gehörigen Gegenstandes, wie Hut usw., wodurch der Hund dem Führer meidet, daß er gefunden hat. Leider wahr ist es, daß viele alpine Rettungstationen einerseits den Vorteil eines solchen Hundes nicht erkennen, andererseits aber die mit der Pflege des Hundes verbundenen Mühen scheuen, wodurch natürlich dem Rettungswesen nicht gedient ist. Im Großen und Ganzen gesagt, waren die Leistungen der vorgeführten Hunde gut. Wenn schon einzelne Versager zu verzeichnen waren, so muß in Betracht gezogen werden, daß diese bei Vorführungen eine Regel sind, weil der Hund durch das Beisammensein mit mehreren seines Standes, andererseits aber auch durch die hiebei anwesende Menschenmenge abgelenkt wird. Wenn einige der Besucher mit den Leistungen der Hunde nicht zufrieden waren, sei ihnen gesagt, daß sie die Mühen der Hundeführer nicht kennen und nicht einschätzen können, mit welchen Opfern es verbunden ist, einen Hund abzurichten und zu pflegen. Ausdrücklich sei aber auch darauf hingewiesen, daß viele nicht wissen, daß der Hund des Menschen treuester Freund ist und daher ein Recht auf Kost und Wartung hat, daß die Fälle nicht zu zählen sind, wo ein Hund den Menschen aus der ärgsten Not und selbst vom sicheren Tode gerettet hat. Alle Freunde des Hundesportes wollen sich im Interesse der Sache zu einer Ortsgruppe zusammenschließen. Es wird ihnen seitens des österr. Polizei- und Schutzhundevereines in den wichtigsten Fragen, wie Dressur, Zucht und Wartung usw. an die Hand gegangen werden. Herr Grießler, Sicherheitswachebeamter hier, übernimmt aus Gefälligkeit allfällige Anmeldungen zum Zwecke einer Ortsgruppenerrichtung.

* **Gartenkonzert beim „Hennwirt“.** Wie wir hören, veranstaltet Herr A. Salcher, der sogenannte „Hennwirt“ nach langer Zeit wieder einige Gartenkonzerte. In früheren Jahren zählten solche Unterhaltungen zu den allgermüthlichsten. Wer von den alten Waidhofnern und vor Jahren sich hier aufhaltenden Sommergästen des österr. z. B. da draußen bei der Henne zu einer Laufe eingekehrt ist, der kann gewiß jedermann diesen Garten aufs beste empfehlen. Ein Spaziergang durch die Postleinerstraße, beim Kreuzstock in den Wald einmündend, führt uns entlang des Waldsaumes nach kaum 20 Minuten zur sogenannten „Heime“.

* **Gartenkonzert.** Am Sonntag den 17. August um 4 Uhr nachmittags findet bei schöner Witterung im Gasthofgarten des Herrn Nagel in der Wennerstraße ein Konzert der vollständigen Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Stadtkapellmeisters statt.

* **Das für Samstag den 16. August 1924 geplante Promenadenkonzert der Stadtkapelle kann erst am nächsten Mittwoch abgehalten werden, nachdem ein größerer Teil der Kapelle Samstag zu einem Konzerte nach St. Gallen in Steiermark abreist. Die hiesige Stadtkapelle erhielt vor einigen Wochen eine Einladung zur Teilnahme am großen 3 tägigen hist. Feste der Stadt Friesach i. K., konnte aber wegen dienstlicher und ge-**

schäftlicher Verhinderung einiger unentbehrlicher Kräfte leider nicht zusagen.

* **Vom Feuer des Stadtstabels.** Von dem Besitzer des bei dem letzten Brande abgebrannten Stabels, Herrn Johann Theresbacher, Gastwirt und Hausbesitzer, hier, werden wir ersucht, unseren seinerzeitigen Artikel dahin richtigzustellen, daß das Feuer nicht in seiner Scheune, sondern im Stadel der Stadtgemeinde ausgebrochen ist. Wir berichtigten diese Tatsache gerne, da wir unsere Nachricht aus jener Zeit brachten, da die Ursache und der Ausbruch des Brandes noch unklar war und wir uns nach den damals gegebenen Auskünften hielten.

* **Der Massenverkauf.** Ende der letzten und Anfang dieser Woche kündete in einem Lokale der Unteren Stadt eine Geschirrhändler (Krämerei) einen Massenverkauf an, der einen großen Zulauf fand und der zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen hiesigen Geschäftsleuten führte, die hierin eine schwere Schädigung ihrer Interessen erblickten, zumal die heimischen Händler dieser Branche viel leistungsfähiger und in vielen Fällen bedeutend billiger sind. Es ist auch zu bedenken, daß ständige hiesige Geschäftssteuer hier Steuer zahlen, für öffentliche Zwecke stets herangezogen werden und auch opferwillig zu allen beitragen. Es ist daher nicht unbillig, wenn die betroffenen Gewerbetreibenden eine landfremde Konkurrenz, die nur eine kurze Zeit hier ist und die nur das Geld wegträgt, für gewerbeschädigend ansieht. — Nach unseren Erkundigungen an maßgebenden Stellen kann gegen die Ausübung dieses Geschäftes allerdings keine gesetzliche Einwendung gemacht werden, da die bestehenden Gesetze keine Handhabe zum Einschreiten geben. Wir erblicken natürlich in der freien Konkurrenz keine Schädigung der Gewerbeinteressen, im Gegenteile ist gesunde Konkurrenz zu begrüßen, soweit sie sich in den Grenzen der normalen Geschäftstätigkeit bewegt und preisregulierend wirkt. Besonders die Konsumenten sehen in einer Konkurrenz den Schutz ihrer Belange, jedoch ist auch für diese ein leistungsfähiger Kaufmannstand von Wichtigkeit, da er doch seinen täglichen Bedarf im Orte deckt.

* **Mondesfinsternis.** Die am Donnerstag um 7 Uhr abends eingetretene totale Mondesfinsternis bereitete den Freunden der Himmelskunde wenig Freude. Infolge der starken Bewölkung war hier erst in den späteren Abendstunden die Mondesfinsternis zu sehen und zeigte sich die Vollmondfläche in rötlichem Lichte.

* **Kindertag.** Für Sonntag den 17. ist ein Blumentag für das Arbeiterkind angelegt, ein an sich recht löblicher Zweck. Es muß aber Jedermann befremden, daß auf den Anschlägen nicht zu ersehen ist, wer der Veranstalter dieses Sammeltages ist. Weder ein Verein, noch eine hinlänglich bekannte Person zeichnet für diese Veranstaltung. Es ist dies ein bisher hier und auch anderswo nie geübtes Vorgehen, da ja jeder wissen will, wem er sein Geld übergibt. Der angegebene edle Zweck braucht eine Veröffentlichung ja sicherlich nicht zu scheuen.

* **Vom Wetter und der Sommerfrische.** Das Wetter spielt vielen Leuten, die auf die Ruhetage Samstag und Sonntag angewiesen sind, heuer immer einen Schabernak. Das ohnehin nicht günstige Sommerwetter beginnt an Sonn- und Feiertagen unsere Gegend meist mit Gießkannen zu bearbeiten, um dann meist Montag zum Aerger der in der Treitmühle des Berufes Stehenden sonnig und warm zu werden. — Trotz des schlechten Wetters ist unsere Sommerfrische bestens besucht und alle verfügbaren Räume besetzt. Im Großgasthofe Inzführ konzertiert an den meisten Abenden die Krems Studentenkapelle mit großem Erfolg, leider ist das Wetter den beliebten Promenadenkonzerten der Stadtkapelle immer hinderlich. Wenn das Wetter weiterhin so ungünstig bleibt, ist leider zu befürchten, daß die Sommergäste vorzeitig die Stadt verlassen, was für die hiesigen Gasthöfe natürlich von großem Schaden ist.

* **Betrüger.** In Amstetten wurde ein gewisser Karl Dichtl verhaftet, der auch hier einen solchen Betrug verübte, wie er sie in Amstetten und Umgebung verübte. Vor einigen Wochen wurde ein hiesiger Gastwirt von einem Manne telefonisch ersucht, ein an ihn adressiertes Wertpaket auszulösen und bis zur Abholung auszubewahren. Am nächsten Tage kam ein Bursche mit dem adressierten Paket und verlangte dafür den Betrag von 250.000 Kronen als Auslösegebühr. Der Gastwirt war aber vorsichtig und verlangte, daß das Paket geöffnet werde, damit er sich von dem Inhalte überzeugen könne. Nun gebrauchte der Ueberbringer des Pakets die Ausrede, zuerst den Eigentümer, der mit einem Auto angekommen sei, fragen zu müssen und verschwand. In anderen Orten hatte der Betrüger mehr Glück, da sich Leute fanden, die für die Pakete den verlangten Betrag erlegten und, als sie es öffneten, Steine oder dergleichen darin fanden. — Zu dem Oberkellner eines hiesigen Hotels kam am Sonntag ein Bursche und bat, ihm eine 100 Lire Note umzuwechseln, da er abreisen müsse und ohne alle Mittel sei. Aus Mitleid ließ sich der Ober herbei, die Note um 300.000 Kronen einzuwechseln. Bald stellte sich jedoch heraus, daß die Note vollkommen wertlos ist, da sie aus der Zeit der Besetzung des italienischen Gebietes stammt. Der Bursche wurde auf Grund der gegebenen Beschreibung als der hier wohnhafte Johann Sch. ermittelt. Er gab an, die Note von dem Zimmermann J. Sch. mit der Bitte erhalten zu haben, sie irgendwo einzuwechseln. Daß die Note wertlos ist, wußte er angeblich nicht.

* **Ein Handkorb mit dem Inhalte von einer Brieftasche, Lebensmittel und einige Tücher, blieb vor einigen Wochen in einer hiesigen Eisenhandlung stehen und**

wurde bisher nicht abgeholt. Derselbe kann gegen Nachweis des Eigentumsrechtes bei der Sicherheitswache abgeholt werden.

* **Böhlerwerk-Gerüstwerk.** (Voranzeige.) Der Arbeitergesangverein „Gerüstwerk“ veranstaltet Sonntag den 24. August 1924 in Herrn Eichlers Gasthof in Böhlerwerk sein Gründungsfest.

Gerüst. Dienstag den 5. August 1924 starb nach kurzem Leiden in Gerüst, Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs, Frau Katharina Ligner, Gasthofbesitzerin, im 47. Lebensjahre, und wurde am 7. August im Familiengrabe am Friedhofe zu Waidhofen a. d. Ybbs zur letzten Ruhe gebettet. Die so früh Verstorbene war eine musterhafte Gattin und Mutter und eine fürsorgliche Wirtin. Wie sehr Frau Ligner weit und breit geehrt und geschätzt wurde, zeigte die übergroße Teilnahme am Leichenbegängnisse und die vielen und schönen Kranzpenden. Alle, die Frau Ligner kannten, werden ihr ein gutes und treues Angedenken bewahren. Möge ihr die Erde leicht sein und sie ruhen in Gottes reinstem Frieden.

* **Hilm-Kematen.** Herr Ignaz Bachinger, Fabrikarbeiter in Kematen, feiert am Sonntag den 17. August im engsten Familienkreise seinen 80. Geburtstag und sein 40 jähriges Arbeitsjubiläum. Herzlichsten Glückwunsch!

* **Ybbsitz.** (Unterhaltungsabend.) Samstag den 9. August veranstaltete der Gesangverein unter Mitwirkung seines Damenchores und des Salonorchesters „Pechhader“ einen Unterhaltungsabend, der sehr gut besucht war. Die vom Chorleiter Herrn Lehrer Fritz Rousch geleiteten Chöre fanden allgemein den verdienten Beifall, der aber nicht nur den Sängern und Sängerinnen galt, sondern auch dem hochverdienten Chorleiter, der nicht Zeit und Mühe scheut, seine ihm treu ergebene Schar auf jener künstlerischen Höhe zu halten, auf die er sie gebracht hat. Was unser Salonorchester „Pechhader“ (nach seinem leider viel zu früh verstorbenen Gründer benannt) leistet, ist ja allgemein bekannt und oft und oft haben seine Darbietungen die verdiente Anerkennung gefunden. Herr Rudolf Reppert, der jetzige Dirigent, war, als er nach Pechhaders Tod die Leitung des Orchesters übernehmen mußte, gewiß vor eine schwere Aufgabe gestellt. Daß er aber seiner Aufgabe in jeder Hinsicht gerecht geworden ist, haben die jedesmaligen Aufführungen, ganz besonders die samstägigen gezeigt. Den Schluß des Abends bildete ein lustiger Einakter, „Der Ehrenpokal“. Die Wiedergabe des Stückes war vorzüglich und die Freunde eines gesunden Humors sind dabei gewiß auf ihre Rechnung gekommen. — Alles in allem: Es war ein genussreicher Abend, unterhaltend durch die Darbietungen, aber auch herzerfreuend durch das feste Zusammenstehen aller Gekreuen zu Ehr' und Heil unseres deutschen Viedes.

* **Hollenstein.** (Theaterabende.) Am 9. und 10. d. M. veranstaltete der Kameradschaftsverein ehem. Krieger von Hollenstein und Umgebung auf der Dilettantenbühne des Herrn Kettensteiner 2 Aufführungen des Schwankes „D' Welt geht unter“ von W. Jakoby. Beide Abende waren voll ausverkauft und brachten dem Kriegerverein einen namhaften Reingewinn. Die Erstaufführung gestaltete sich anfangs etwas schleppend, kam aber bald in regeren Fluß und wurde schließlich flott zur vollsten Zufriedenheit des Publikums zu Ende gespielt. Herr Max Sandhofer und Frau Julie Prüller als „Kaufmann Fleckerl und seine Frau“ brachten wie gewöhnlich temperamentvoll Leben und Heiterkeit in die Handlung. Herr Franz Sonnleitner als „Hochholzer Vitus“ und Fräulein Marie Hochleitner als „Kellnerin Gusti“ spielten ein Liebespaar mit herzerfreuender Frische und Natürlichkeit. Besonders Frä. Marie Hochleitner, eine neue Kraft, möchten wir öfters auf der Bühne sehen. Die Herren Anton Schnabler als „Gauchinger-Wirt“ und Herr Hugo Walcher als „Schorschl, sein Sohn“, sowie Herr Josef Steindl als „Pfarrer Gutherz“, und Herr Stefan Lindner als „Hausknecht Korbie“ spielten ihre Rollen mit Sicherheit, neben welchen sich anlehnd auch die anderen Kräfte zu behaupten wußten, u. zw. Frau Zilli Lindner als „Postfräulein“, Herr Johann Hudek als „Barometer-Simerl“, Herr Heinrich Pechgraber als „Forstwart“, Herr Josef Schmickberger als „Hofbauern-Sepp“ und Herr Konrad Schrefl als „Wilddieb“. Der Beifall der Zuschauer war ein redlich verdienter. Zum Gelingen beider Theaterabende trugen wesentlich auch die Streichmusik, gespielt von den Herren Oberlehrer Karl Peter, Lehrer Hans Simonsberger, Robert Rauch, Josef Dietrich, Max Sandhofer jun. und Karl Bernharter.

— (Volksest.) Am 10. August fand Nachmittags im Garten des Gasthofes Staudach ein gelungenes Volksfest mit Konzert statt, zu Gunsten des Verschönerungsvereines Hollenstein, welches einen sehr gemüthlichen Verlauf nahm. Es spielte die Orts-Musikkapelle unter der bewährten Oberleitung des Herrn Anton Hochleitner und des Kapellmeisters Robert Rauch. Sehr regen Zuspruch fanden die verschiedenen Volksbelustigungen, besonders das Fischen mit Angelstöcken und Ringen nach guten Flaschenweinen, ferner das Ritterspielen auf die Scheibe, das Ballwerfen und Narrenhutschen. Eine besondere Sehenswürdigkeit bildete die drastische Darstellung des Ybbsbades, nach der Abführung der Ybbs durch die „Ybbskraswerke“. Eine Glücks-Lotterie, bei welcher die Nieten etwas auffallend überwiegen, brachten den wenigen glücklichen Gewinnern aber schöne Beste, und dem Verschönerungsverein eine Einnahme, mit welcher sich schon Vieles zur Verbesserung und Verschönerung der Spaziergänge, Ruhebänke

usw. herstellen läßt. Sehr viele Damen und Herren stellten sich in den Dienst der Sache und haben sich um das Zustandekommen des Festes und um dessen heiteren und gemüthlichen Verlaufe sehr verdient gemacht.

— (Verkehrszweckverband.) Am 11. August wurde vom Herrn Regierungsrat Dr. Ed. Stepan unter Vorsitz des Bürgermeisters von Hollenstein, Herrn Alfred Paul, eine Versammlung einberufen, zu welcher alle Gemeinden des Ybbsstales, die Betriebsleitung der Ybbsalbahn, Postämter, Genossenschaften, Betriebe, Gastwirte, Geschäftsleute, Lehrkräfte und andere Interessenten eingeladen wurden. Der Zweck war eine Abhilfe oder wenigstens Verbesserung zu erzielen bei den sich immer noch mehrenden Schwierigkeiten und Mißständen im Verkehr, besonders auf der Ybbsalbahn, dann bei Post und Telefon, der Straßenverhältnisse usw. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht von vielen Vertretern der Gemeinden und Interessenten von Waidhofen, Ybbsitz, Opponitz, Hollenstein, St. Georgen, Kogelsbach, Göstling und Lunz. Herr Regierungsrat Doktor Eduard Stepan, welcher erst kürzlich sich in dieser Hinsicht verdient gemacht hat, indem er eine Eingabe zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse persönlich dem Minister Schürff überreicht hat, hielt die Eröffnungsrede, in welcher er alle vorangeführten Mißstände eingehend schilderte, und zur Gründung eines Verkehrsverbandes aufforderte. Es wurde nun in einer regen Besprechungsrede die Gründung eines Zweckverbandes zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse beschlossen, zu welchem in den Verbands-Ausschuß 2—3 Mitglieder von den Gemeinden zu delegieren sind. In jeder einzelnen Gemeinde wird dann ein größerer Ortsausschuß gebildet. Als Obmann des gemeinsamen Verbands-Zentral-Ausschusses wurde gewählt: Herr Bürgermeister von Hollenstein Alfred Paul, zum Schriftführer Herr Ing. Anton Blaischek, und als ständiger Beirat Herr Regierungsrat Dr. Eduard Stepan. Der Säckelwart wird bei der nächsten Versammlung am 25. August in Lunz gewählt werden.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Evangelischer Gottesdienst** findet Sonntag den 17. August 1924 um 10 Uhr vormittags im evangelischen Kirchensaal zu Amstetten, Preinsbacherstraße Nr. 8, statt. Prediger Pfarrer Dr. Kubisch.

— **Zum Katholikentag in Amstetten.** Unter dem denkbar größten Gepräge, wie man es selbst bei der römisch-katholischen Kirche selten zu sehen bekommt, und dem bedeutenden Zuzuge von Auswärtigen (ungefähr 4 bis 5 Tausend) fand am 10. August der Katholikentag in Amstetten statt. Der Himmel begünstigte den Umzug, indem er nachmittags, obgleich er vormittags wiederholt seine Schleusen zu öffnen versuchte, seine Regenwolken einzog. Er erntete hierfür auch vom Schlußredner die gebührende Anerkennung und den katholischen Dank. Die 3 Festredner (1 Frau und 2 Herren), deren Gedankengang auf katholisch wohl gestimmt war, vermieden ängstlich die Wörter „römisch-katholisch“ und „christlich“; sie sprachen nur für die „Katholiken von Amstetten und Umgebung“ über die katholische Presse, über den marschierenden katholischen Gedanken, den katholischen Glauben, die katholische Wissenschaft usw. Nur der Schlußredner, Präsident Miklas, erinnerte die Katholiken an die „christliche“ Nächstenliebe und bat sie, diese Tugend zu üben und sich des armen Mittelstandes (der Kleinrentner und verschämten Armen) anzunehmen. Es klingt wie eine Ironie, daß der christlichsoziale Nationalratspräsident den Mittelstand (die Kleinrentner, Pensionisten und Angestellten), also die wirklichen Opfer des Krieges dem Erbarmen der christlichen (nicht der katholischen) Nächstenliebe empfiehlt, obwohl gerade seine Partei den gesetzlichen Weg zur Hilfe (Kleinrentner- und Besoldungsgesetz) anzubahnen in der Lage wäre. Aber offensichtlich gibt es keine katholische Nächstenliebe. Auffallend war auch, daß in jeder Rede, in der gegen die jetzige Unmoral, die Sittenlosigkeit, die Religionslosigkeit usw. nicht mit Unrecht gewettert wurde, kein Wort über deren Ursache verlaute, ja das Wort „Jude“ oder „Judentum“ nie gebraucht wurde. Man sieht, daß für die Christlichsozialen der Jude ein Rührmichnichtan bedeutet; nur uns, die Christen, wollen sie „katholisch“ machen. Worin letzteres besteht, wissen wir zur Genüge aus der Geschichte über die Religionskämpfe des Mittelalters.

— **Zehnjährige Bestandesfeier des 1. Amstettner Fußballklubs.** Dieselbe konnte am Sonntag den 10. d. M. abgehalten werden. Trotz der leider sehr ungünstigen Witterung ließ es sich doch eine ganz stattliche Anzahl treuer Anhänger des Sports nicht nehmen, den Klub bei seiner Bestandesfeier mit ihrem Besuche zu beehren. Die Besucher kamen denn auch voll auf ihre Rechnung und unterhielten sich bei froher Musik, Gesang und den gebotenen Belustigungen bis in die späten Abendstunden. Herr Gastwirt Hubert Zellinger hatte in Küche und Keller Vorzügliches geboten, was zur Hebung der frohen Laune nicht wenig beitrug. Der Fußballklub konnte auch mit dem materiellen Erfolge zufrieden sein, da die verschiedenen Vergnügungs- und Verkaufsbuden, namentlich das Cafe Meinl, eine sehr lebhaft und erprießliche Tätigkeit entfalteten und den Ausfall an Besuchern durch ihre ansehnlichen Geschäftseinnahmen wettmachten. Eines sehr lebhaften Zuspruches erfreute sich auch die Juxlotterie, welche mit sehr schönen und preiswürdigen Gewinnten ausgestattet war. Wir hätten dem rührigen Klub ein noch günstigeres materielles Ergebnis gewünscht.

— **Tuberkulosen-Fürsorge.** Der Zweigverein Amstetten vom Roten Kreuz hebt durch Herrn Leopold Sulzener für das laufende Jahr die Mitgliedsbeiträge ein und bittet seine verehrten Mitglieder in Anbetracht des niederen Beitrages und des außerordentlich wohlthätigen Zweckes nach Tunlichkeit Ueberzahlungen zu leisten, welche ausschließlich der Tuberkulosen-Fürsorge zugute kommen.

— **Kino.** Samstag den 16. August und Sonntag den 17. August 1924: „Junge Larven“. Hochdramatisches Lebensbild in 5 Akten mit Henny Porten in der Titelrolle. Was der Publikumsliebhaber in diesem Film an darstellerischem Können leistet, schließt sich würdig den früheren vollendeten Darstellungen an. — Montag den 18. August und Dienstag den 19. August: Jade Coogan und Charles Chaplin, die besten Komiker unserer Zeit in „The Kid“. Dieser Film, das beste Werk Coogans, mußte über Wunsch des Publikums neu kopiert werden und rollt in ganz Oesterreich wieder mit ungeheurem Erfolg über die Leinwand. — Mittwoch den 20. August und Donnerstag den 21. August: „Das Drama einer Hochzeitsnacht“. Zeit der Handlung um 1830. Die tiefergreifende und zu Herzen gehende Geschichte einer jungen Ehe. Großer französischer Kostüm- und Ausstattungsfilm. — Freitag den 22., Samstag den 23. und Sonntag den 24. August: Henny Porten in dem herrlichen Hochgebirgsdrama: „Die Claudi vom Geislerhof“. Ein Drama aus den Bergen, welches durch herrliche Landschaftsaufnahmen und das einzigartige Spiel der Hauptdarstellerin jedermann entzücken wird.

— **Dehling.** (Todesfall.) Am Sonntag vormittags wurde unter großer Beteiligung der Bevölkerung der im Alter von 54 Jahren verstorbenen Realitätenbesitzer Herr Alois Wimmer aus Greinsfurth zur letzten Ruhe bestattet.

— **Umerfeld.** (Gedenktafelenthüllung.) Am 3. September jährt sich zum ersten Male der Tag, an welchem der um die völkische Turnbewegung hochverdiente Obmann des Deutschen Turnvereines Umerfeld-Hausmening, Spenglermeister Leopold Pichler den schweren Verletzungen, die er sich am 30. August v. J. durch einen Autozusammenstoß zugezogen hat, erlegen ist. Der deutsche Turnverein Umerfeld-Hausmening errichtet nun zum immerwährenden Gedenken an seinen unvergeßlichen Obmann in nächster Nähe der Unglücksstelle eine Gedenktafel, deren Enthüllung und Weihe am Sonntag den 31. August in feierlicher Weise stattfinden wird. Die Turnvereine werden gebeten, sich den 31. August für diese Gedenkfeier freihalten zu wollen. Näheres in den Einladungen.

— **Wallsee.** Der Zustand der früheren Frau Erzherrzogin Marie Valerie, welche schwer erkrankt ist, wird seit Mittwoch als hoffnungslos bezeichnet.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

— **Wschbach Markt.** (Verloren.) Der Direktor der landwirtschaftlichen Genossenschaft, Otto Gutsmied, fuhr Donnerstag früh mit dem Automobil nach Amstetten, um von dort aus den Schnellzug nach Wien zu benützen. In Amstetten angekommen, bemerkte er den Verlust seiner Brieftasche, welche er in Wschbach vor oder beim Besteigen des Autos verloren haben dürfte. Obwohl er sofort nach Wschbach zurückkehrte, blieb die Brieftasche bisher unauffindbar.

Aus Ybbs und Umgebung.

— **Volksbank.** Im abgelaufenen Monat wurden bei der Volksbank für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft im Spar- und Scheckverkehr von 646 Parteien 2.175.349,215 Kronen eingelegt und an 352 Parteien 1.459.324,670 Kronen rückbezahlt und es belief sich der Gesamteinlagestand am 31. Juli 1924 auf 15.155.240,895 Kronen. Auf Wechsel wurden 48.490.000 Kronen zugezahlt, dagegen 61.650.000 Kronen rückgezahlt. Die Einlagen bei Banken betragen 1.545.750,750 Kronen, dagegen Abhebungen 1.056.069,350 Kronen. Der transitorische Konto weist 72.690.800 Kronen aus. Der Gesamtumsatz belief sich im Monat Juli 1924 auf 6.802.184,198 Kronen.

Aus Gaming und Umgebung.

— **Lunz.** (Kasperl- und Marionettentheater.) Freitag und Samstag (8. und 9. August) sah Lunz wieder etwas anderes als das „alles beherrschende“ Kino, und darum ging man nicht. Ist doch klar! Wer wird denn in ein Kasperltheater gehen? — Aber Heil dieser kleinen Truppe Waidhofener Studenten! Das sind echte Menschen, die nicht den Sinnestaumel des „Modernen“ mitmachen, sondern vergessene Schätze ausgraben. Wandervogel, durchziehen sie unser schönes Heimatland, nicht nur nehmend, sondern auch gebend. Die ganze Ausstattung ihres kleinen Theaters erarbeiteten sie sich selbst. Aber nicht nur das, sie schrieben sich auch ihre Stücke selbst. Sie gaben alles was sie hatten, ihr ganzes Können, ihren jugendlichen Eifer und ihre feine Wandervogelsfreude. In den Pausen spielten sie lustige Ländler oder Walzer, zwei Violinen und eine Gitarre. Ganz nett. Sehr hübsch waren ihre echten Heimatlieder. Gut gesungen und gut gespielt haben sie. Herzlichen Dank dafür! Den Nörglern sei noch gesagt, daß es edler ist, sich am Kleinen, Bediegenen zu erfreuen, als dem großen Schund zuzujubeln. Heil und glückliche Fahrt!

Landwirtschaftliches.

Wie die Saat, so die Ernte.

Eine Maßnahme zur Erhöhung der Getreideernten, die keine nennenswerte Ausgabe braucht, und daher von jedem Landwirt durchführbar ist, ist die Verwendung vollwertigen Saatgutes zum Anbau. „Wie die Saat, so die Ernte“. Diese gute, alterprobte Erfahrung hat heute bei der Geldknappheit in der Landwirtschaft und bei der Notwendigkeit, die Ernte mit billigen Mitteln sowie als möglich zu erhöhen, die allergrößte Bedeutung. Die Maßnahmen, die zur Erzielung eines vollwertigen Saatgutes führen, sind in die Hand eines jeden Landwirtes gegeben und es ist daher Pflicht eines jeden, dieses Mittel zu benutzen.

Zur Erzielung eines guten Saatgutes sind sorgfältige Reinigung und Sortierung die grundlegenden Arbeiten. Bei der Reinigung mit Windsege und Trieur müssen alle Unkrautsamen und Spreu ausgeschieden werden. Jeder Landwirt muß sich zum Grundsatz machen, keine Handvoll Körner zu säen, die nicht durch den Trieur gegangen sind. Die Sortierung durch Windsege und Trieur bezweckt ferner, das leichte, kleine Saatgut (Hintergetreide) herauszuputzen, da dieses zum Anbau wertlos ist und daher zum Verfüttern zu verwenden ist.

Bekannt ist, daß die Edelsorten einen wesentlich höheren Ertrag als abgebaute Landsorten geben. Daher wird jeder fortschrittliche Landwirt sich um geeignete Sorten durch Vermittlung des Pflanzenbauinspektorats umsehen.

Größten Schaden richtet beim Weizen alljährlich der Weizenbrand und beim Roggen der Schneeschimmel (Ursache des Auswinterns) an. Weizenbrand und Schneeschimmel können heute durch Anwendung von chemischen Beizmitteln, z. B. Fusariol, wirksam bekämpft werden. Auch das Weizen ist jedem Landwirte leicht möglich, da die Kosten nur sehr geringe sind (etwa 14.000 K für 100 Kilo Saatgut), so daß diese Auslagen wirklich von jedem zu bestreiten sind. Auch sollte wieder der Grundsatz gelten, keine Handvoll Getreide zu säen, die nicht gebeizt wurde. Wichtig ist bei Anwendung eines jeden Beizmittels, daß die Anwendung genau nach der Gebrauchsanweisung erfolgt. Ganz wertlos ist das Weizen mit Jauche und Kalk, das leider in manchen Gegenden noch immer angewendet wird.

Das sind andeutungsweise nur einige der wichtigsten Maßnahmen zur Erzielung eines guten Saatgutes, ohne auf die nähere Durchführung eingehen zu können. Jeder fortschrittliche Landwirt sollte sich mit der zweckmäßigen Herrichtung des Saatgutes vertraut machen. Zu diesem Zwecke seien zwei gute Ratgeber empfohlen, die Schriften „Grundregeln der Saatgewinnung“ (4.500 Kr.) von Landwirtschaftslehrer Witzany und „Der Kampf gegen den Getreidebrand“ (4.500 Kr.) von Dr. Ernst Jühr. Diese beiden Büchlein sind sofort im Heimatverlage, Graz, Salzamtsgasse 7 erhältlich. Darin wird die so wichtige Frage richtiger Saatgutgewinnung, sowie Sortenfrage, Saatgutwechsel, Bekämpfung der Getreidekrankheiten eingehend behandelt.

Wenn der Landwirt gut zubereitetes Saatgut verwendet, so kann er ohne nennenswerte Unkosten mit einem sicheren Mehrertrag rechnen. Es ist bedauerlich, daß der richtigen Saatgutzubereitung in weiten Kreisen der Landwirtschaft noch viel zu wenig Beachtung geschenkt wird. Möge sich jetzt vor dem Herbstanbau jeder Landwirt das Wort vergegenwärtigen: „Wie die Saat, so die Ernte“.

Erhöhung der Preise für Saatgut (Edelsaatgut).

In der letzten Zeit sind die Getreidepreise zufolge der nicht günstigen Ernteergebnisse unerwarteterweise stark gestiegen. Aus diesem Grunde erfahren auch die Preise für anerkanntes Saatgut (Edelsaatgut) eine Veränderung, die sich aber in der Wirtschaft nicht auswirkt, da ja auch der Erzeuger für sein Getreide einen besseren Preis bekommt. Die definitiven Preise für die Originalsaatgut stellen sich daher folgend per Kilo Brutto für Netto inklusive Sack:

Roggen Original	5.000 Kronen
Weizen Original	5.600 „
Wintergerste Original	5.000 „
Roggen 1 Nachbau	4.300 „
Weizen 1 Nachbau	4.900 „
Wintergerste 1 Nachbau	4.300 „

In diesen Preisen ist der Züchterzuschlag und der neue Fruchtack, der im Eigentum bleibt, inbegriffen. Bei einem Schwanken von mehr als 10 nach oben oder unten werden auch die Preise geändert.

Wenn bis zum 16. August 1924 eine Abbestellung des Edelsaatgutes mit Expresbrief nicht erfolgt, so wird am 17. August 1924 mit der Zuweisung des Saatgutes begonnen. Dieses wird der zuständigen Bezirksbauernkammer zugemittelt, von der Bezirksbauernkammer geht dann der Bescheid hinaus, wann und wo das Saatgut abzuholen ist.

Vermischtes.

Großer Brand in Salzburg.

Salzburg, 13. August. Heute in den frühen Morgenstunden hat inmitten der Stadt, in der Bayerhauserstraße 14, im Expeditionslagerhaus der Firma G. Fallenegger ein großer Brand gewütet. In den Magazinen sind zur Zeit Möbel vorwiegend wohnungsloser Parteien aus Salzburg, Wien und Klagenfurt eingelagert. Aber auch zahlreiche Getreidevorräte zum Weiterverkauf liegen in den Magazinen aufgestapelt, ebenso werden auch die Fuhrwerke des Großpferdehändlers Hoffinger dort eingestellt. Trotz der angestregten Arbeit aller Feuerwehren, die bis gegen 6 Uhr morgens dauerte, war es nicht mehr möglich, auch nur den geringsten Teil des Expeditionslagerhauses zu retten. Es ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden dürfte weit über zwei Milliarden Kronen betragen. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Im Greiner Strudel fünf Personen ertrunken.

Donnerstag nachmittags kippte durch Ueberlastung das vom Gasthaus in Struden bei Grein über die hochgehende Donau fahrende Ueberführboot mit 11 Insassen um, wobei fünf den Tod fanden, darunter Fräulein Rosa Kramer, die erst unmittelbar vor dem Unglück mit dem Zug aus Wien in Grein zum Sommeraufenthalt eingetroffen war, Frau Stremmer aus Wien, die zur Sommerfrische dort weilte, ferner der Ueberführer Nistinger, seine Schwester und eine Nichte Nistingers. Die übrigen Personen konnten sich teils durch Schwimmen, teils durch aufopfernde Hilfeleistung der Ueberführerin Rosa Holzinger retten, die mit eigener Lebensgefahr den vom Tode Bedrohten beistand. Die Unfallstelle liegt mitten in dem gefährdeten Donastrudel.

Ausbau der n.-ö. Jugendherbergen.

Die Stadtgemeinde Mariazell hat in hochherziger Weise ein großes Objekt in der Nähe des Festspielhauses dem n.-ö. Landesjugendamt zur Einrichtung einer Jugendherberge überlassen. Die Adaptierungsarbeiten werden bereits in Angriff genommen, um die schönen Räume schon im kommenden Winter für den Jugendwintersportbetrieb bereit zu haben. Mit dieser Herberge hat das Landesjugendamt sein großes Herbergenez, das heute über 50 Herbergen zählt, um eine überaus wertvolle, große Herberge bereichert. Besonders das Stöcklgebiet, das durch die Jugendheime G a m i n g, S c h a u b o d e n, L a d e n h o f und L u n z und vielen kleinen Herbergen dem Jugendwandern eröffnet wurde und jetzt jährlich von vielen tausenden Jugendwanderern besucht wird, wird durch die neue Mariazeller Herberge der Jugend noch besser zugänglich gemacht.

Eine neue Propaganda der Wiener Messe.

Gestern erschienen in unserer Redaktion drei junge Leute, die sich als Abgeordnete der Wiener Messe vorstellten. Sie befinden sich auf einer Propagandatournee für die in der Zeit vom 7. bis 14. September stattfindende Herbstmesse, die sie zu Rad durch ganz Oesterreich führt. Eine Reihe von Gruppen dieser freiwilligen Helfer, die durchwegs Hochschulreifen entstammen, fährt zu je 3 Mann auf Rädern, welche mit den Schildern der Wiener Internationalen Messe in auffallender Form geschmückt sind, alle bedeutenderen Städte und anderen Orte unseres Bundesstaates ab. Es ist dies eine originelle Art der Propaganda, die in Oesterreich und unseres Wissen seitens einer Messe bisher überhaupt noch nicht geübt wurde. Die jungen Leute haben die Aufgabe, in jedem Orte ihrer genau vorgeschriebenen Route (täglich werden 40 bis 50 Kilometer gemacht) Propagandamaterial an die kaufmännischen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Organisationen zu verteilen, ferner in Kaufläden, Gast- und Rastehäusern die Plakate der Messe unterzubringen und endlich den direkten Kontakt mit der Bevölkerung zu suchen, um Auskünfte zu erteilen und das Interesse für die kommende Messerveranstaltung zu erwecken. Die jungen Leute, die ein schweres Studienjahr hinter sich haben, sind mit Begeisterung bei der Sache und finden Dank ihres frischen Auftretens überall das größte Entgegenkommen.

Heidelbeeren als Heilmittel.

Viele Hausfrauen wissen die Heidelbeeren nur als Beerenobst, als erfrischende, schmackhafte Zuspäße zum Mittagstisch einzuschätzen, ohne zu beachten, daß diesen Waldfrüchten vorzugsweise bei Magen- und Darmstörungen eine große Heilwirkung innewohnt. Ärztliche Autoritäten sind schon wiederholt dafür eingetreten, daß Abkochungen aus frischen oder getrockneten Heidelbeeren als Heilmittel größere Beachtung finden sollen. Durch Verwendung von Heidelbeerjast wird die Empfindlichkeit von wunden Zungen erheblich gemindert. Flechten- und Hautausschläge können ebenso wie Magen- und Darmgeschwüre durch den Beerenjast bekämpft werden. Reichlicher Heidelbeergenuß wird auch bei Darmträgheit stets eine wohltuende Wirkung üben. Heidelbeeren gehören in jede Hausapotheke. Man bewahrt sie entweder in getrocknetem Zustande auf oder man setzt sie in einem größeren Glase mit echtem Brantwein an und hat dann das ganze Jahr über eine Medizin bei der Hand, die bei Magenstörungen, heftigem Abweichen, sehr gute Dienste leistet. Das Rauen und Schluden von getrockneten Beeren ist ein Vorbeugungsmittel bei Magen- und Unterleibsstörungen. Aus getrockneten und zerdrückten Heidelbeeren läßt sich Tee bereiten. Zuckerfranke sollen sich in erster Linie an Heidelbeerspeisen halten. Erwärmter Heidelbeerwein hilft bei allen Unterleibsstörungen.

Wochenschau.

Der ehemalige Magistratsdirektor von Steyr, Doktor **Sabl**, hat sich mit Leuchtgas vergiftet.

Bundestanzler **Dr. Seipel** ist in **Mehreran** eingelangt. Generalkommissär **Zimmermann** hat ihm einen kurzen Besuch abgestattet.

Auf der **Brennerstraße** wurde ein Touristenmord verübt, dem der Saazer Arzt **Dr. Siegel** zum Opfer fiel. Der Mörder **Ludwig Preyer** hat bereits ein Geständnis abgelegt. Preyer gab sich als Tourist aus und ermordete den harmlosen Wanderer aus bisher unbekanntem Gründen.

Die bisnun reindeutschen Gaue **Karlsbad** und **Böhm. Leipa** wurden von der tschechischen Regierung abgekauft und tschechischen Gauen angegliedert. Die Hezge gegen alles Deutsche geht dort noch immer weiter.

In **Wien** fand der internationale **Esperanto-Kongress** statt.

In **Brünn** hat ein kleiner Beamter namens **Leopold Bassano** einige Tage weite Kreise in Spannung gehalten. Er gab sich als Abkömmling des Herzogs von **Bassano**, eines Günstlings **Napoleons** des Ersten aus und behauptete, ein wertvolles Familienarchiv zu besitzen, das viele Napoleonhandschriften enthalte. Nach einigen Tagen mußte er zugeben, daß er die Welt irreführt hatte.

Der **Index** beträgt in diesem Monat + 5%. Die starken Erhöhungen der meisten Lebensmittel bedingten die Erhöhung. Durch diese neuerlichen Steigerungen ist das noch kaum gefehlgewordene neue Gehaltsgelex wieder überholt. Neue Gehaltstämpfe sind unvermeidlich.

Der Führer der kroatisch-republikanischen Partei, **Radic**, ist über **Wien** nach **Ugram** rückgekehrt. Der Regierungswechsel in **Serbien** hat ihm dies ermöglicht. **Radic** hat seine Partei der **Moskauer Bauerninternationalen** angeschlossen.

In **Wien** wurde ein riesiger Scheckbetrug, den der Sohn des Inhabers des Bankgeschäftes **S. Frankl & Co.** in **Rio de Janeiro** verübte, entdeckt und der Betrüger **Ernst Paul Frankl**, der ein luxuriöses Leben in einer Villa in **Perchtoldsdorf** führte, verhaftet. Es handelt sich um 63.000 Dollars (eineinhalb Milliarden Kronen).

Der ehemalige Burgschauspieler **Balajin** hat wegen schlechter materieller Lage und Krankheit Selbstmord verübt.

Auf der **Tuberkulosen-Konferenz** in **Lausanne** wurde ein **Rückgang** der Tuberkulose in allen Ländern festgestellt, was auf die methodische Organisation der Bekämpfung zurückgeführt wird.

In **Sudan** sind bewaffnete Kundgebungen gegen die englische Verwaltung und für die Freiheit des Sudans erfolgt. Der Führer der indischen Nationalisten **Gandhi** reist nach **Europa**. Auch im englischen Weltreich klappt nicht alles.

Marktbericht

vom 12. August 1924.

Kartoffel	pro kg	2.000 bis	2.500 K
Burken	„	3.000	—
Kohl	„	2.000	—
Fisolen	„	3.000	—
Frühkraut	„	2.000	—
Spinat	„	4.000	—
Zwiebel	„	4.000	—
Kohlrüben	pro Stück	1.000	—
Salat	„	500	—
Karfiol	„	4.000	—
Peterfische	pro Büschel	1.000	—
Eier	pro Stück	1.600	—
Butter	pro kg	50.000	55.000
Rindfleisch	„	26.000	30.000
Kalbfleisch	„	32.000	40.000
Schweinefleisch	„	36.000	—
Selchfleisch	„	42.000	46.000
Milch	pro Liter	4.000	4.500
Birnen	pro kg	4.000	6.000
Äpfel	„	4.000	7.000
Heidelbeeren	„	7.000	—
Schwammel	„	8.000	—
Schafkäse	„	4.000	—
Topfen	„	12.000	14.000

Blochabmaß- und Schichtenbüchel

stets zu haben in der

Druckerei Waidhofen a/Y. Gesellschaft m. b. H.

Sparame Hausfrauen

verwenden heute allgemein nur den altbewährten, als vorzüglich erprobten

TitzeKaiser-Feigenkaffee

denn vergleichende Kostproben ergaben, daß derselbe tatsächlich im Gebrauch die beste und billigste Kaffeewürze ist.

Mädchen für Alles, arbeitsfähig u. nett, wird gegen guten Lohn und Behandlung aufgenommen. Adresse in der Verw. des Bl. 990

Intell. 16jähr. Mädchen, das 4 Realschuljahren in Deutschland besuchte, sucht tagsüber Beschäftigung. Anfragen Wienstrasse 9, 1. St. 993

Suche Stubenmädchen und Extramädchen, das kinderliebend ist u. fassen kann auf ein Gut bei Almstätten. Anfragen unter „Treu-Fleißig“ an die Verw. des Bl. 983

Ein Photoapparat samt Zubehör und eine Mandoline preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 956

Für Feuerwehrglieder passender, vollkommen neuer, **dunkelblauer Tuchmantel** mit feiner Egalisierung und dierse andere Gegenstände zu verkaufen. Adresse in der Verw. des Bl. 986

Ein gut-haltendes **Klabier und Phaeton** ver-kauf-ten Franz Hafelmayer, Gresten. 991

Nette Frau sucht Hausbesorger-posten oder Wohnung und besorgt die Haus-reinigung. Zuschriften erbeten an B. Heimberger, Postlagernd Waidhofen a. d. Y. 988

1 Dezimalwaage, 2 Rindertwägen, 1 Fahrrad zu verkaufen. Schöffelstrasse 12 989

Zischlerei in der Wachau, in bestem Betriebe, mit schönem Kundenkreis und ohne jede Konkurrenz, auf gutem Posten, mit 2 Werkstätten, Schupfen usw., ferner 2 Schlösser in der Nähe als Kunden lt. Bücherausweis, Särge, Möbeln und Bauarbeiten in Genüge, ist preiswert familienhalber **zu verkaufen!**

Sofort beziehbare Wohnung, bestehend aus 2 Zimmer, Küche usw. Preis nach Uebereinkommen. Adresse in der Verw. des Bl. 956

BAUMANN-TAFEL-ESSIG

Bester Konservierungs-Essig für Obst, Gemüse, Gurken etc. 984

Alkoholesig-Erzeugung

Ant. Baumann's Nflg. FERD. PFAU, Waidhofen a. d. Ybbs.

Grosse heimische Versicherungs-Gesellschaft

die die Feuer-, Einbruch-, Transport-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsbranchen betreibt, sucht für Waidhofen a. d. Y. einen tüchtigen **Hauptvertreter** zu sehr günstigen Bedingungen.

Herren mit guten Beziehungen, die sich dem Versicherungsfache im Haupt- oder Nebenberufe widmen wollen, mögen ihre schriftliche Offerte unter „Versicherung 11.670“ an die Österr. Anzeigen-Gesell. A.-G., Wien, 1. Riemerg. 9, richten. 978

! Lederhosen !

verfertigt und repariert raschest und billigst 923

L. Baumgartner, Zell a. d. Y. Nr. 115.

Ich erlaube mir den Industrieunternehmungen sowie Autobesitzern, Sägewerksbesitzern usw. ergebenst bekannt zu geben, daß es mir gelungen ist, ein **größeres Quantum erstklassiger, raffinierter**

Maschinenöle, Dynamo- u. Elektromotoren- sowie Autoöle, Staufferfette direkt aus den galiz. Rohölquellen, bezw. deren Raffinerien zu bekommen, ich somit aus erster Hand liefern kann und zu konkurrenzlosen Preisen abgeben werde. Auch mache ich gleichzeitig auf meine **selbsterzeugten Spezialwaren** wie **Wagenfett, Lederfett und Kernseife** höflich aufmerksam und ersuche, von mir Offerte und Muster zu verlangen. Indem ich hoffe, daß die geehrten Interessenten ausgiebigen Gebrauch machen werden, zeichne ich

Hochachtungsvoll 994

Adolf Schmalvogel jun., Mineralölgroßhandlung, Fabrikation chem. Produkte, Waidhofen a. d. Ybbs, Poststeinerstrasse 11, 1. Stod, wofelbst auch Aufträge entgegengenommen werden.

Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marxer Blut-futter**. Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik Wien-Simmering.

Linzer-Wagerl

wegen Platzmangel preiswert zu verkaufen.

Kuranstalt „Buchenbergheim“ Waidhofen a. d. Ybbs. 987

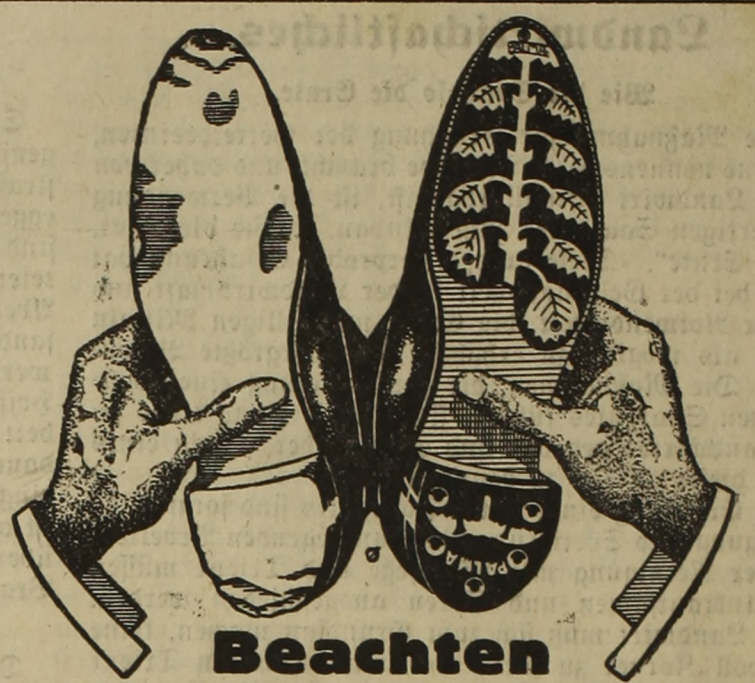
3 bis 4000 Kilo schönes Heu 985

sofort zu verkaufen!

Adresse in der Verwaltung des Blattes.

Hausdienerposten sucht Reichdeutscher, 29 Jahre alt, ledig, in Geschäfts- oder Privathaus. Briefliche Angebote an Matthias Poppe, städt. Krankenhaus. 996

Blochabmaß-büchel sind zu haben in der **Druckerei Waidhofen an der Ybbs.**



Beachten Sie den Unterschied

zwischen Ledersohlen und **PALMA-Kautschuksohlen** und **Absätzen**. Längere Tragdauer und größere Haltbarkeit der Schuhe, elastischer, angenehmer Gang und Billigkeit sind die **Vorzüge gegenüber Ledersohlen!** Verlangen Sie aber ausdrücklich „PALMA“.

Kleine Fabrik

50 Jahre bestehend, mit stockhohem Eckwohnhaus, zur Erzeugung von Strohwaren komplett eingerichtet, für jede Industrie, Gewerbe oder Handel geeignet, (Bäckerei mit Gemischtwaren oder Kaufmann nötig), auf Hauptstraße verkehrsreicher Stadt in Nied.-St. gelegen, mit elektrischer Kraft, Telephon, 2 Mittelschulen, Wasserleitung und 2 Bahnlilien ist mit oder ohne Maschinen sehr preiswert zu verkaufen. Anfragen unter „Bester Bauzustand“ an die Verw. d. Blattes. 976

Biber-Terpentinseife 859

zum Fabrikspreis. Ein Postkiste enthält 20 Stück à 4000 Kronen (Detailpreis 4500 Kronen) zusammen 80.000 Kronen, **spesenfrei** per Post ins Haus gestellt.

Bestellbüro: „Biber-Seife“, Wien III/2, Rudolf Alt-Platz 5/34

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten, unvergeßlichen Gattin, bezw. Mutter, der Frau

Katharina Wigner

sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Insbesondere danken wir Hochw. Herrn Kooperator Mörwald für die Führung des Konduktes, den Arbeitern und Angestellten der Werke Gerstl, Böhlerwerke und Bruckbach, der Gendarmerie von Waidhofen und Rosenau, der Finanzwache Waidhofen und der Wirtsgenossenschaft für die ehrende Begleitung zum Grabe und für die vielen Kranz- und Blumen Spenden, sowie auch allen Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten.

Gerstl, 12. August 1924.

992 **Familie Wigner.**

Achtung! Bitte überzeugen Sie sich! **Achtung!**

Zu billigen, konkurrenzlosen Preisen verkauft die heimische

Glas- u. Porzellanniederlage Karl Tomaschek 995

Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 22

einwandfreie Qualitätsware in Preß-, Guß- und Tafelglas, Porzellan-, Steingut- und Töpferwaren, Service jeder Art, optische Waren, Glasperlen, elektrische Ripp Lampen, -Schirme usw.

Bierkrug 6000 K	Kaffeeschalen 5000 K	Teller 5000 K	Zitronenpresse 6000 K
Glasteller 2500 "	Portionsküsche 6000 "	Gepreßte Stampel 3000 "	Rindertträger 4500 "
Schöne Kaffeekäse 5000 "	Schöne Weinstuben 6000 "	Gierbecher, schön bemalt 4000 "	

Übernehme Verglasungen jeder Art in und außer Haus. Einrahmungen von Bildern zu billigen Preisen!

Rein Kaufzwang!

Übernehme Verglasungen jeder Art in und außer Haus. Einrahmungen von Bildern zu billigen Preisen!